

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (1926)

6. Jahrgang.

Sonntag, 25. April 1926.

Nr. 98.

## Die deutschen Christlich- sozialen als Brotverteuerer

Der deutsche christlichsoziale Theologie-  
professor Dr. Hilgenreiner hat im Senat  
am Donnerstag eine Rede gehalten, aus welcher  
der Wille der deutschen Christlichsozialen, für  
die von den tschechischen Agrari-  
ern beantragten festen Lebens-  
mittelzölle zu stimmen, unzweideutig  
hervorgeht. In seinen Ausführungen werden  
die Umrisse des zwischen tschechischen und deut-  
schen Agrariern einerseits, tschechischen und deut-  
schen Kömmlingen andererseits abzuschließenden  
Geschäftes deutlich sichtbar. Die Christlichsozia-  
len helfen den Agrariern bei der Durchdringung  
der Zölle, wofür ihnen dann diese aus Dank-  
barkeit beistehen wollen, daß der von  
dem früheren Ministerialrat Innenminister Dr.  
Rojek in das Besoldungsgesetz der Staatsange-  
stellten eingeschmuggelte berüchtigte Paragraph  
211, der von der Erhöhung der Kon-  
grua bezüge der Geistlichkeit han-  
delt, zur Annahme gelange. Die Schwarzen und  
die Grünen würfeln gemeinsam um die Haut  
des Volkes. Hilft Du mir, meine Geschäfte  
besorgen, helfe ich Dir bei Deinen! Die Inter-  
nationale der deutschen und tschechischen Agrari-  
er war schon früher hergestellt, nun haben  
sich ihr auch die Merkale beider Nationen  
angegeschlossen. Da es den Profit gibt, fallen die  
nationalen Gegensätze und in den Armen liegen  
sie beide. Die schwarz-grüne Koalition, die  
dem Volke den armseligen Brotkorb noch höher  
hängen will, wird zur Tatsache.

Herr Senator Dr. Hilgenreiner hüllt den  
Willen seiner Partei, für die Lebensmittelzölle  
zu stimmen, in gefühlvolle Ausdrücke, aus  
denen seine Sorge, dem darniederliegenden  
Wirtschaftsleben aufzuhelfen, ersichtlich werden  
soll. Er erklärte, es sei dringendste Staatsnot-  
wendigkeit, „das zerrüttete Wirtschaftsleben zu  
heben“. Was „zerrüttet“ nun, nach der Mei-  
nung des Herrn Theologieprofessors (das heißt:  
Lehrer des Wortes Gottes), das Wirtschafts-  
leben? Das Fehlen von hohen  
Lebensmittelzöllen! Er sagte: „Die  
ungelöste Zollfrage ist ein Hemm-  
nis, der der Entwicklung unserer Handels-  
politik im Wege liegt.“ Es glaube nur nie-  
mand, Hilgenreiner leide wirklich an der naiven  
Vorstellung, Handel und Industrie würden er-  
blühen, wenn das Einkommen der Massen der  
Arbeiter, Angestellten und des kleinen Land-  
volkes durch hohe Zölle auf alle Agrarprodukte  
so geschmälert wird, daß sie an Nahrungs-  
mitteln, Kleibern, Schuhen und anderen  
Lebensnotwendigkeiten noch weniger einkaufen  
können, als bisher. Von so schreiender volks-  
wirtschaftlicher Unkenntnis ist er nicht, um  
nicht zu wissen, daß bei gleichbleibenden Löhnen  
und Gehältern die Massen der auf ein bestimm-  
tes Einkommen angewiesenen Konsumenten: die  
durch Zölle bewirkte Verteuerung der wichti-  
gen Nahrungsmittel durch eine weitere Ein-  
schränkung ihrer Lebenshaltung bezahlen müß-  
ten und daß das Sinken der Kaufkraft von  
Millionen Menschen im Staate nur eine  
Schädigung von Handel und Industrie, wie  
überhaupt der gesamten Volkswirtschaft zur  
Folge haben müßte. Doch Hilgenreiner braucht  
unbedingt einen Grund für das Eintreten seiner  
Partei für Lebensmittelzölle, an dessen Stich-  
haltigkeit er zwar selber nicht glaubt, von dem  
er aber hofft, daß ihn die in volkswirtschaft-  
lichen Dingen ahnungslosen christlichen Partei-  
gänger glauben werden.

Die Christlichsozialen sind entschlossen, dem  
Zollattentat der tschechisch-deutschen Agrarier  
ihre Unterstützung zu gewähren, — und auf  
dem Antrag Donat sind auch drei tsche-  
chische Merkale unterzeichnet — weil  
sie auf dem Lande hinter der Zoll-  
demagogie der Agrarier nicht zu-  
rückstehen wollen, weil sie noch immer  
bei jeder Volksauszehrung mitgeholfen haben,  
und weil — was der Hauptgrund ist —  
sie den Agrariern auf Kosten der Bevölkerung  
ein Geschenk machen wollen um von ihnen  
dafür auf Kosten der Bevölkerung ein an-

## Der Vernichtungsfeldzug gegen die Deutschen: Eine neue Tschechifizierungsaktion beginnt!

Massenentlassungen deutscher Bahnarbeiter. — Kein Abbau, sondern Austausch gegen  
Tschechen. — Ohne Pension und Abfertigung aufs Pflaster geworfen. — Gleichlautende  
Meldungen aus Karlsbad, Bodenbach und Teplitz.

### So sieht der Minderheitenschutz der von den Deutschbürger- lichen unterstützten Regierung aus!

Wir haben gestern von der großzügigen Ent-  
lassungsaktion berichtet, die nach dem „Eisenbah-  
ner“ im Bereiche einer Reihe von Staatsbahn-  
direktionen geplant ist. Wir zeigten auf, wie un-  
sinnig der Abbau der Bahnarbeiter vom techni-  
schen Standpunkt aus ist und wie fadenscheinig  
das Argument von der Richtkenntnis der  
Staatssprache bei den Schwellenar-  
beitern wirkt, die den ganzen Tag über zu ihrer  
Arbeit kein Wort tschechisch brauchen. Was sich in  
diesen Nachrichten drohend ankündigt, wird noch  
bei weitem übertroffen durch die Meldungen, die  
aus der ganzen Provinz heute einlaufen und be-  
stätigen, daß die Regierung eine

#### neue große Tschechifizierungsaktion

ins Werk leitet. Die nach dem großen Abbau  
des Jahres 1925 noch verbliebenen deutschen Ar-  
beiter und Angestellten sollen aus dem Bahndienst  
entfernt, an ihre Stelle Tschechen gesetzt werden.  
Daß man dabei unendlich viel soziales Elend stif-  
tet, daß man hunderte Familien brotlos macht,  
daß man obendrein die Sicherheit auf den Bah-  
nen aufs äußerste gefährdet, das kümmert die  
Machthaber nicht, geht es doch um ein weit höhe-  
res Ziel, um die Tschechifizierung der deutschen Ge-  
biete, um die Schaffung des Nationalstaates, in  
dem den nationalen Minderheiten nur das Recht  
zusteht, Steuern zu zahlen und Waffendienst zu  
leisten. Die Beamtenregierung scheint den Ehr-  
geiz zu haben, ihre Vorgängerinnen an Rücksichts-  
losigkeit noch zu übertreffen und die altösterrei-  
chischen Bürokraten wollen anscheinend ihre „staats-  
erhaltende“ Gesinnung dokumentieren, indem sie  
jene Henkersarbeit an deutschen Arbeitern  
verrichten, die selbst dem Tschechifizierungskabinett  
Svebha-Semmungen bereitete und es vor dem Ziel  
stoppen ließ. Uns wurden im Laufe des gestrigen  
Tages

#### 93 Entlassungen

bekannt, die sämtlich auf Grund des berüchtigten  
§ 17 der Arbeitsordnung erfolgten. Dieser Sen-  
terparagraf der Arbeitsordnung besagt:

„Das Arbeitsverhältnis kann beiderseits ohne  
Angabe von Gründen jeden Tag durch Kün-  
digung gelöst werden.“

beres Geschenk zu bekommen. Darüber  
sagte Herr Dr. Hilgenreiner: „Auch die Rege-  
lung der Bezüge der Beamten darf nicht weiter  
hinausgeschoben werden und dabei darf  
auch nicht der Kerus vergessen  
werden. Die Sache kann durchgesetzt  
werden, wenn es auch nicht die bis-  
herige Mehrheit täte.“ Die Verbrä-  
mung des Willens, den Volksauszehrern Hilfe  
zu leisten, mit der Beförderung um das „zer-  
rüttete Wirtschaftsleben“, ist durchsichtiger  
Sumbug, mit dem die deutschen Christlich-  
sozialen höchstens die Allerdümmsten unter  
ihren Anhängern hinter Licht führen werden.  
Feste landwirtschaftliche Zölle, noch dazu in  
der ungeheuerlichen Höhe, wie sie von den  
Agrariern gefordert werden — das ist: sechs-  
mal so hohe Zölle nicht nur auf Mehl und  
alle Getreidearten, sondern auch auf  
Vieh, Fleisch, Fische, Fett, Obst,  
Eier und anderes — würden der malträti-  
erten Volkswirtschaft nicht aufhelfen, sondern ihr  
den Genickschlag versehen. Die durch Zölle ver-  
ursachte Teuerung müßte unbedingt zu Er-  
höhungen der Löhne führen, welche wieder eine  
Verteuerung der Industrieprodukte zur Folge  
hätten. Die Lebensführung der arbeitenden Be-  
völkerung ist auf dem allertiefsten Niveau an-  
gelangt, eine weitere Zusammenschürzung des  
Hungerriemens kann ihr unnötig zugemutet

Mit einer 14., in vielen Fällen sogar sieben-  
tägigen Kündigungsfrist, wurden die  
deutschen Arbeiter auf Grund dieses Paragraphen  
auf die Straße geworfen. Es wird klar, warum  
das Abbaugesetz hier nicht in Anwendung gebracht  
wurde und man mit diesen Entlassungen bis ins  
Jahr 1926 wartete, wenn man in Betracht zieht,  
daß

die „Abgebauten“, entweder ständige Ruhebe-  
züge oder Abfertigungen in der Höhe bis zu  
10.000 Kronen erhielten,

die nunmehr „Entlassenen“ keinen  
roten Heller bekommen, sondern ohne  
Pension und Abfertigung ins Elend  
gestoßen werden.

Die Regierung hat also mit einem gewissen  
Refinement beim Abbau „Gnade“ walten lassen,  
und einige tausend Deutsche in den Staatsdiensten  
behalten, um sie jetzt ihrer Rechte zu berauben  
und an den Ärmsten der Armen, an den Hunger-  
kreuzern der Arbeitslosen das Geld zu ersparen,  
das sie für Rüstungskredite und Auslandspropa-  
ganda benötigt. Dieses nicht näher zu qualifizie-  
rende Verhalten brüdt der gegenwärtigen Ent-  
lassungsaktion den Stempel auf; es macht sie nicht  
nur zu einer gewissenlosen Handlung der  
Regierung, es kennzeichnet sie auch als  
schamloses Täuschungsmanöver, das  
sich der Staat mit seinen Dienern leistet. Die Ent-  
lassenen dienen zehn bis fünfzehn Jahre und  
haben bis zu siebzehn anrechenbare Jahre für den  
Pensionsfonds. Sie sind allen Berichten zufolge  
durchwegs brave und verlässliche Arbeiter, gegen  
die keine Beschwerde vorliegt. Unter den 93 sind

#### 49 Familienväter, die zum Teil 5 bis 6köpfige Familien zu versorgen haben!

Sie alle werden gekündigt, weil sie der Dien-  
sprache „nicht vollkommen mächtig“  
sind, obwohl sie diese Dienstsprache nicht brau-  
chen und obgleich sie bemüht waren, sie zu er-  
lernen. In fast allen Fällen

hatte man den Arbeitern das Recht  
auf eine Wiederholungsprüfung  
zugestanden,

werden. Daß die Warenverteuerung keine  
Hebung des Handels, sondern seine Er-  
würgung auf dem ohnehin eingeschränkten  
Auslandsmarkt zeitigen würde, muß jedem,  
der nicht volkswirtschaftlicher Analphabet ist,  
auf den ersten Blick einleuchten. Herr Hi-  
genreiner, der katholische Priester, weiß das  
alles, aber die Erhöhung der Pfaffengehälter ist  
ihm und seiner Partei wichtiger als das Volks-  
interesse. Erzielen die Großagrarier fettere  
Profite und wird den Pfaffen von Staats  
wegen das Einkommen verdoppelt, damit sie  
mit gestärkten Kräften das Volk von seinen  
irdischen Leiden hinweg auf die Freuden des  
Jenseits vorbereiten können, dann ist das christ-  
liche und soziale Programm der Christlich-  
sozialen ausgeschöpft. Die arbeitenden Menschen  
können vor Hunger verrecken.

In der christlichsozialen Partei führen die  
Kirchenfürsten, die wohlgenährte und reiche  
Geistlichkeit und die ehemaligen Adligen das  
große Wort. Es stehen in ihr aber neben An-  
gehörigen der Mittelstände auch viele ländliche  
und städtische Arbeiter. Was sagen diese  
christlichsozialen Arbeiter und  
Arbeiterinnen zu den zollwuch-  
erischen Absichten ihrer Partei?  
Diese behauptet doch, nicht nur für Seelen-  
heil, sondern auch für das leibliche und irdische  
Wohl des christlichen Volkes zu kämpfen! Ist

aber ehe sie noch stattfand, warf man die alt-  
erprobten deutschen Arbeiter auf die Straße und  
nahm statt ihrer Tschechen auf.

Das unterscheidet neben der Hinterziehung der  
Entschädigungen diese Aktion von allen früheren,  
daß diesmal jeder Anhaltspunkt dafür fehlt, daß  
ein Abbau überflüssiger Arbeiter stattfindet,

### Da für jeden Deutschen ein oder zwei bahnfremde, ungeschulte Tschechen eingestellt werden.

Im Bereich der Staatsbahndirektion Prag-  
Kor d, Bahnhofsstation Karlsbad, wurden  
zwei deutsche Arbeiter entlassen und vier Tschechen  
angestellt. Man agitiert unter beschäftigten tsche-  
chischen Arbeitern, sie möchten

### im Staatsinteresse ihre Posten auf- geben und sich als Eisenbahner ins „berdeutschte Gebiet“ melden!

So schamlos offen hat noch kein Regime die Ent-  
nationalisierung betrieben! Nehliche Meldungen  
laufen aus den verschiedensten Gegenden ein. In  
Bodenbach wurden am 21. d. M. sieben  
Arbeiter entlassen, darunter ein Vater von  
vier Kindern, der elf Dienstjahre hat und voll-  
ständig mittellos ist. Da das Bahnbetriebsamt  
Erhebungen über die Familienverhältnisse obliegt,  
sind weitere Entlassungen zu gewärti-  
gen. Aus Teplitz werden zehn Kündi-  
gungen gemeldet, weitere sollen im Zuge sein.

Nach unseren Informationen wurde gegen  
diese Massenentlassungen deutscher Eisenbahn-  
arbeiter vom Verband der Eisenbahner  
bei den kompetenten Stellen bereits eingeschritten  
und Protest erhoben.

Soweit die Tatsachen, die eine deutsche Spra-  
che sprechen. Was diese gefährliche Tschechifi-  
zierungsaktion der deutschen Arbeiterschaft politisch  
zu sagen hat, das ist nicht nur die Mahnung zum  
Zusammenschluß und zur Abwehr auf dem Boden  
der freien Gewerkschaft, sondern auch die

das die Betätigung christlicher und  
sozialer Gesinnung, armen Menschen,  
deren Hauptnahrung Brot und Kartoffeln sind,  
das Stückchen Brot vom Munde wegzurauben,  
damit die feisten Pfaffen und ihre Köchinnen  
noch feister werden? Ist das das Verstand-  
nis der Kömmlinge für die sozialen  
Aufgaben, daß sie in einer Zeit schwerster  
Not, da auch die Regierung darangeht, riesige  
Steuerbelastungen dem Volke aufzubürden,  
einen doppelten Fischzug für die Großagrarier  
und für die Pfaffen unternehmen? Im Ini-  
tiativauschuß haben die deutschen christlich-  
sozialen Mannen den ersten Schritt bereits  
getan und haben dem Agrarzollantrag zuge-  
stimmt. Die entscheidenden Schlachten werden  
im volkswirtschaftlichen Ausbruch und im  
Plenum des Senates geschlagen werden. Ohne  
die Stimmen der deutschen Christ-  
lichsozialen ist dort die Annahme  
des Zollantrages unmöglich. Auf  
ihnen also lastet die Verantwortung für alle  
Schädigungen, welche der Hungerzoll für die  
industrielle, städtische und einen großen Teil  
der ländlichen Bevölkerung bringen müßte.  
Dieser Verantwortung werden  
sie nicht entkommen, dafür wird  
gründlich und ausgiebig gesorgt  
werden.

### Warnung vor den deutschbürgerlichen Parteien.

Die Agrarier und die Christlichsozialen haben derselben Regierung Cerny, die davon geht, hunderte deutsche Familien brotlos zu machen und die Bahnen vollends zu ischekifizieren, bereits ihre Unterstützung in der Zollfrage zugesichert und die ersten Beweise ihrer Loyalität abgelegt. Die Nationalsozialisten haben bisher nichts getan, den Anschlägen der Cernyregierung, die ihre Sympathien hat, entgegenzutreten. Es ist die Regierung der „nationalen Versöhnung“, die Regierung, die den Beifall des deutschen Bürgertums findet, die jetzt die Fingersarbeit am deutschen arbeitenden Volke verrichtet.

### Die Parole „Kampf der Ischekifizierung“ muß, wie wir es seit je vorausgesehen haben, ihre Ergänzung finden in der Parole „Kampf dem deutschen Bürgertum“.

Wir werden die nationale Unterdrückung nicht beseitigen, wenn wir nicht die Reaktion im eigenen Lager niederwerfen. Sie erst hat unseren größten nationalen Feinden in den Sattel geholt!

## Inland.

### Unationale Koalition oder Bürgerblod?

Ein tschechischer Sozialdemokrat über den „Weg aus dem Koalitionseisend“.

In der wissenschaftlichen Zeitschrift der tschechischen Sozialdemokratie, „Akademie“, beschäftigt sich der Redakteur des „Pravo Lidu“ Jaroslav Koudella unter dem Titel „Der Weg aus dem Koalitionseisend“ mit den Möglichkeiten der Lösung der gegenwärtigen Mehrheitskrise des Parlaments. Die Art seiner Darstellung unterscheidet sich in vielen von dem, was man sonst in der tschechischen sozialdemokratischen Presse liest. Koudella schreibt:

Die unationale Koalition ist ein zu enger und ungenügender Rahmen für die Regierung. Sie könnte es auch weiter sein — freilich nicht dauernd — wenn die politische Zerklüftung verschwände und wenn die bürgerlichen Parteien bereit wären, keine Interessentengruppe hervorzuheben, beziehungsweise Konflikt, in denen es um die Demokratie oder kulturelle Tradition der Nation geht. Da es aber der soziologischen Wesenheit einer politischen Partei widerspricht, ihre eigene Macht zurückzustellen, kann man in eine solche Möglichkeit kein Vertrauen setzen. Dann bleibt allerdings nicht anderes übrig als gerade im Staatsinteresse sich mit dem System der unationalen Koalition zu verabschieden und eine Reorganisation der Koalition Grundlage zu versuchen. Das System der tschechoslowakisch-deutschen Interessentengruppe muß noch nicht reif sein, aber es reift zusehends. Auf deutscher wie auf tschechischer Seite. Die bürgerlichen Kombinationen mit einer Minoritätsregierung bilden auf die deutschen Agrarier und Christlichsozialen genau so, wie diese Parteien ein unverhülltes Interesse am Zolltarif und erhöhter Kongruenz bekunden. Die wirtschaftlichen Gesichtspunkte überwinden in der deutschen Politik die nationalen und es entspringt auf dem Boden einheitlicher gesamtstaatlicher Verhältnisse ein gewisser unationaler Interessensolidarismus. Die tschechoslowakisch-deutsche Koalition muß nicht lange Utopie bleiben.

## Der deutsch-russische Vertrag.

### Unterzeichnung in Berlin. — Eine Bekätigung des Vertrages von Rapallo. Gegenseitige Neutralität. — Deutschlands Locarno-Verpflichtungen unberührt.

Berlin, 24. April. (Eigenbericht.) Der deutsch-russische Vertrag ist heute mittag vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem russischen Votschafter Arestinski unterzeichnet worden. Daraufhin erfolgte sofort durch Kuriere die Uebermittlung von Abschriften des Vertrages an die beteiligten Verträge im Ausland, um sie in den Stand zu setzen, den Vertrag den Signatarmächten der Locarno-Verträge mitzuteilen.

Offiziell wird mitgeteilt, daß der Inhalt des Vertrages im Grunde genommen eine Bekätigung des Vertrages von Rapallo sei. Er soll zum Ausdruck bringen, daß auch nach dem Locarno-Pakt und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund die wesentlichen Vereinbarungen in Geltung bleiben, die zwischen Deutschland und Rußland

in Rapallo vereinbart worden sind. Insbesondere werden beide Staaten sich nach wie vor über alle Angelegenheiten in Verbindung setzen, die die Interessen beider Staaten gemeinsam berühren. Es wird dann in dem Vertrag auch die Versicherung gegenseitiger Neutralität im Falle eines unprovokierten Angriffes auf einen oder den andern der Kontrahenten enthalten sein. Die Sätze der wichtigsten Bestimmungen des Vertrages werden die Befürchtungen zum Schweigen bringen, die durch die ersten Artikel der englischen Presse erregt worden seien. Bei der Formulierung des Vertrages sei sorgfältig darauf geachtet worden, die Verpflichtungen Deutschlands aus dem Locarno-Pakt ebenso wie Deutschlands Bindungen aus seinem eventuellen Eintritt in den Völkerverbund zu berücksichtigen.

Koudella führt dann aus, daß die Voraussetzungen für die deutsch-tschechische Koalition infolge des Vertrages von Locarno gestiegen sind und daß die Deutschen in der Tschechoslowakei ohne nationale Bewußtseinskrise nunmehr eine realistische Politik machen können. Daß das Streben nach dieser realistischen Politik auf deutscher Seite wachse, dafür scheint Koudella als Beweis ein Artikel zu sein, den Genosse Senator Riehn in der Arbeiterzeitung vom 12. April veröffentlicht hat. — Entsprechend den bestehenden Machtverhältnissen könne die deutsch-tschechische Koalition nur eine bürgerliche sein. Darüber führt Koudella aus:

Man darf sich nicht verhehlen, daß vom Standpunkt des Sozialismus und der Arbeiterklasse die Konzeption der gesamtstaatlichen Koalition nicht gerade angenehm wäre. Augenblicklich verwirklicht würde sie ein Regime starker Reaktion bedeuten. Aber dieser Umstand kann nicht der Grund sein, daß sich die Arbeiterklasse der Entwicklung oder den Bestrebungen nach der gesamtstaatlichen Koalition und nach der nationalen Verständigung entgegenstellt. Der tschechoslowakischen und deutschen Arbeiterklasse würde sich eine breite Möglichkeit des oppositionellen Kampfes gegen den vereinigten Blod des Bürgertums bieten, was die Kampffähigkeit der sozialistischen Reihen erhöhen und den Boden für eine sozialistische Koalition bereiten würde. Die internationale Gruppierung der Klasseninteressen in der Republik würde in die Politik unseres Staates eine Umwälzung in der Richtung der Großzügigkeit bringen.

Koudella schließt seinen Artikel mit folgenden Worten:

Eine richtige und gute staatsverhaltende Politik wird sich nicht dagegen sträuben, daß das Koalitionssystem aus einem unationalen in ein allstaatliches System der Koalition umgemodelt werde. Es ist dies auch die einzige Möglichkeit, aus dem latenten Koalitionseisend herauszukommen.

Wenn auch Koudellas Stimme die eines Rufers in der Wüste ist — und sich vor allem unterscheidet von der Auffassung des Zentralorgans der tschechischen Sozialdemokratie — so wollen wir sie doch als eine Stimme, die den richtigen Weg aus dem politischen Eisend der Tschechoslowakei weist, begrüßen. Nur irrt Koudella, wenn er glaubt, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit erst durch den Artikel des Genossen

Riehn in der „Arbeiterzeitung“ bekundet hat. Diese Bereitwilligkeit ist schon enthalten in dem Antrage des Genossen Dr. Czech, worin die Forderung nach dem Ausgange der Nationen erhoben wurde und in zahlreichen Artikeln, welche im „Sozialdemokrat“ wie in der übrigen Parteipresse immer wieder erschienen sind.

### Um die Zölle.

Die gesetztechnische Maschinerie des Senates funktioniert bei dem agrarischen Zollantrag vorläufig ausgezeichnet: Mittwoch erst eingebracht, lag der Antrag bereits Donnerstag dem Haupte im Druck vor, Freitag beschäftigte sich bereits der Initiativausschuß mit der Vorlage und wies sie sofort dem landwirtschaftlichen Ausschusse des Senates zu, welcher schon nächste Woche an die Arbeit gehen soll.

Das Abendblatt des „Pravo Lidu“ betont neuerdings, daß die tschechischen Sozialdemokraten in diesem Zeitpunkt gegen die Zölle sind und sich namentlich dagegen stellen, daß die sechsfachen Zölle nach dem alten österreichischen Zolltarif eingehoben werden. Wenn die Regierung einen neuen autonomen Zolltarif vorlege, so könne man darüber verhandeln. Es werde im Interesse der Regierung liegen, daß der neue Zolltarif ein Werk friedlicher Zusammenarbeit sei, auf keinen Fall dürfe er nach den Wünschen der Agrarier aggressiv gegen die Nachbarstaaten sein, vor deren Konkurrenz sich die Agrarier fürchten. Und schließlich dürfe der neue Tarif nicht mit den Interessen des Volkes kollidieren, dem das Brot nicht verteuert werden dürfe. Das Blatt rät, zunächst den bisherigen Stand aufrecht zu erhalten. Das bedeute nicht, daß sich die Partei überhaupt gegen die Durchberatung eines autonomen Zolltarifes stelle; diese Beratung müßte allerdings durch das Parlament und unter der vorbereitenden Mitwirkung der Arbeiterschaft erfolgen.

Demgegenüber kommt das Abendblatt der „Narodni Visty“ zu dem Schluß, daß die Zollfrage möglichst bald und möglichst ruhig aus dem parlamentarischen Arbeitsprogramm verschwinden müsse, und zwar durch ein Kompromiß ähnlich wie die Staatsbeamtenvorlage. Das seien zwei Schwierigkeiten, die man nicht mit einer abhandlenden Handbewegung beiseite schieben könne, sondern die man erschlossen und schnell auf Tapet bringen und ausgleichen müsse.

### „Predpisy jazykového práva“.

(Die Vorschriften des Sprachenrechtes) von Antonin Hartmann, Sektionschef im Justizministerium, Prag 1926. Cestloslovensky Kompas. 25 Kč.

Sektionschef Hartmann, der als Verfasser der Durchführungsverordnung zum Sprachengesetz gilt, hat — unmittelbar nach deren Publikation eine Ausgabe der gesamten, in der Tschechoslowakei gültigen Sprachenvorschriften veranstaltet. Das Werk enthält unter dem Titel des Gesetzes und der Verordnung, die beide mit ausführlichen Anmerkungen versehen sind eine — recht kurze und einseitige — historische Einleitung sowie alle sonstigen in die Materie einschlagenden Rechtsnormen (Minderheitenschutzvertrag, Verfassungsurkunde, Geschäftsordnungen der beiden Häuser des Parlaments, Militär-Disziplinarordnung, Ortsbezeichnungsgesetz samt Durchführungsverordnung.) Der Leser findet außerdem eine Reihe von den Berichten des statistischen Staatsamtes entnommenen Tabellen über die Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahre 1921, die für die praktische Anwendung der Sprachenvorschriften von außerordentlichem Interesse sind? Die Anmerkungen des Herausgebers bestehen zum großen Teile aus der Wiedergabe wichtiger, sonst unzugänglicher Erlasse der Zentralbehörden, insbesondere des Justizministeriums und aus einer außerordentlich wertvollen Sammlung der Judikatur des Obersten Verwaltungsgerichtes, das ja in Sprachangelegenheiten die höchste, auch dem Obersten Gerichte übergeordnete Instanz ist. In dieser Sammlung des für die Praxis des Spracherechtes bedeutsamen Materials sowie in den erläuternden Bemerkungen zur Sprachverordnung liegt der Wert des vorliegenden Werkes. Wer allerdings eine wissenschaftlich-kritische Darstellung erwartet, wird kaum auf seine Kosten kommen. Für das Wesen des Wertes ist der Umstand charakteristisch, daß die sich einem Juristen doch von selbst aufdrängende Frage nach der Gesetz- und Verfassungsmäßigkeit der einzelnen Bestimmungen der Sprachverordnung mit keinem Worte berührt wird. Selbst in der Anmerkung zu dem betreffenden Artikel 99 der Sprachverordnung, für dessen Verfassungsmäßigkeit sich noch kein Verteidiger gefunden hat, finden wir kein Bedenken des Verfassers borgenwert. Von einer Kritik vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit oder gar einer von dem diktierten Gesetz absehenden „Gerechtigkeits“ ist natürlich keine Rede. Trotzdem bleibt das Werk für jeden, der sich mit den Problemen des geltenden Spracherechtes befassen will, ein unentbehrlicher Beisatz.

Dr. E. Sch.

### Vorbrache der deutschen Gemeinden beim Ministerpräsidenten Cerny in der Sprachenfrage.

Dienstag, den 20. April hat eine Abordnung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper unter Führung des Vorsitzendenstellvertreters des Verbandes, Vizebürgermeisters Bözl, Kuffig, beim Ministerpräsidenten Cerny vorgesprochen. Teilgenommen haben Bürgermeister Dr. Bayer-Reichenberg, Bürgermeister Dömel-Bodenbach, Stadtrat und Abgeordneter Krump, Teich, Bürgermeister Lude-Ruppertsdorf, Bürgermeister und Abgeordneter Tich-Wißlig und der Kanzleivorstand des Verbandes Dr. Lodgman.

Veranlassung war ein Erlaß der politischen Landesverwaltung in Prag an den Stadtrat Reichenberg, in welchem den Gemeinden im überragenden Wirkungskreise das Recht abgesprochen wird, in eine Ueberprüfung der Gültigkeit der Sprachverordnung vom 3. Februar 1926, Stg.

Aus dem Tschechischen von Richard Brandels.

## Moral en gros.

Ein Roman wider alles Fortkommen

11 Von Jiri Haukman.

Hier indes wartete seiner eine peinliche Ueberraschung. Das Flugzeug, welches den Personenerkehr nach Sudville vermittelte, war gerade vor 6 Minuten abgehoben und Jorisson wäre unter normalen Umständen nichts anderes übrig gelassen, als volle vierundzwanzig Stunden bis zur Abfahrt des nächsten zu warten. Aber der geniale Detektiv, vor dem selbst der Gentleman-Händler Antimone (Slupin\*) wie Espenlaub zitterte, wußte auch diesmal Rat. Er bestach einen Verkehrsbeamten, sperrte sich an Deck des Frachtluftschiffes Nr. 584 in eine enge, leere Kiste und in kurzer Brache ihn der unermüdbaren Propeller mit jeder Umdrehung dem ersehnten Sudville näher.

Es war eine finstere, stürmische Nacht. Am wolkenbedeckten Himmel zuckte Bliz um Bliz, es regnete in dichten Strömen, ein wilder Sturmwind brauste unheilverkündend und mächtige Donnerschläge erdröhnten schaurig über dem Ozean. Nur von Zeit zu Zeit blinnte schüchtern zwischen dräuendsten Wolken ein kleines Lichtlein — der Frachten-Beppelin Nr. 584... „500 Dollar gegen 30, daß wir diesmal abstürzen — topp, Kapitän?“ bemerkte phlegmatisch der Steuermann.

„800 gegen 10, daß nicht!“ erwiderte dieser nicht weniger ruhig. „Aber es wird allerdings nötig sein, daß wir uns eines Teiles der Ladung entledigen. Wenn ich nicht irre, haben wir au-

\* Anspielung auf den bekannten Detektivroman- und Kinohelden Arsene Lupin. (Lupin im Tschechischen etwa: Dummkopf. A. d. —) Bord eine kleine, aber ungewöhnlich schwere

Kiste — beginnen wir meinetwegen mit der; paden Sie an, Johnson!“

Ein kräftiger „Geh-rud!“ war zu vernehmen und gleich darauf plachte die Kiste mit Jorisson laut auf die hochgehenden Wogen. Aber nicht einmal diese schwierige Situation vermochte den bewundernswerten Mad seiner Geistesgegenwart zu berauben. Er preßte nur die amerikanische Pfeife, von der er sich nie zu trennen pflegte, fester zwischen den Zähnen zusammen, brach den Deckel seines Gefängnisses heraus, stellte ihn nach Art eines Segels auf und setzte labilartig seine unterbrochene Fahrt fort.

Aber nicht lange. Denn die Kiste füllte sich schnell mit Wasser, und wer weiß, ob sich nicht der wildbewegte Meeresspiegel für ewige Zeiten über dem großen Detektiv geschlossen hätte, wenn nicht in diesem kritischen Augenblicke in der Ferne die rettungsbringenden Lichter eines Riesendampfers aufgetaucht wären. Mit Anspannung seiner letzten Kräfte lenkte der Schiffsrührer auf den Dampfer zu, und nachdem er ihn glücklich erreicht hatte, kletterte er geschickt am Steueruder empor — er war gerettet.

Seine Freude verwandelte sich aber bald in maßlose Wut, als er feststellte, daß der Dampfer nach Nordosten fuhr, denn nach gerade entgegenge-setzt jener Richtung, in der er nach Sudville gekommen wäre. Resigniert ließ der Detektiv den Kopf hängen... Aber nur für einen Augenblick: Von einem neuen Gedanken erfaßt, erliefte er rasch die Kommandobrücke, schlug den dort stehenden Kapitän nach kurzem Kampfe mit einem meisterhaften Knock-out zu Boden, legte dessen Uniform an und ertheilte dem Steuermann den Befehl: „Mit Vollampf zurück nach Sudville!“ Dann fesselte er noch den unglücklichen Kommandanten, inebelte ihn, sperrte ihn in den Toilettenraum, zündete die verlöschte Pfeife an und begann in seinem Lieblingsbuche „Geschichte der tschechischen Literatur“ zu blättern. — — —

In Sudville erwartete ihn schon ungeduldig Vampir Argypopras

„Jad Morisson?“ war die erste Frage des Detektivs, sobald er festen Boden betreten hatte. „Ist nach der letzten Depesche gerade vor drei Minuten in Nordville angekommen.“ erwiderte mit gebrochener Stimme der Eisenbahnlöng und klatte den Aufkommling über den Fall Fabricius auf.

Eine halbe Stunde darauf landete Jorissons Flugzeug in Nordville.

### VI. Kapitel.

#### Auf der Spur einer guten Tat.

„Admirable Mad“ unterließ es gänzlich, den Naturwissenschaften von Nordville und den besonderen staatlichen Einrichtungen von Uopien Aufmerksamkeit zu schenken, sondern begab sich geradewegs in die Wohnung des Professors Fabricius. Hier erkannte er zu seiner peinlichen Ueberraschung, daß ihm sein gefährlicher englischer Konkurrent mit der Durchsicherung der Habgierigkeiten des Professors zuvorgekommen war; denn auf seine Frage nach den Schuhen, die bei der Verfolgung der Fußspuren gute Dienste geleistet hätten, erwiderte der Hausmeister, daß ein unbekannter Herr sie gerade vor einer halben Stunde davongetragen habe. So mußte sich der berühmte Amerikaner damit begnügen, eine Schöbe von der schon wiederholt erwähnten ungarischen Salami abzuschneiden, sie von Fog beschmücken zu lassen und zur Sicherheit aufzubewahren, worauf er sich unter dessen Führung auf die Suche nach dem verschwundenen Erfinder begab.

Die Spur führte zunächst ins Parlament, u. zw. vor die Türe des Raumes, in dem der Bundeskulturausschuß getagt hatte. Das eifrige Suchen Fogens wurde von einem Parlamentsdiener gestört, der schweigend auf eine eben ausgehängte Tafel wies:

Es ist streng verboten, Hunde

in dieses Parlament mitzubringen!

— und sich bereits anschickte, Gewalt anzuwenden. Aber zwei zufällig anwesende Senatorinnen nahmen sich des genialen Helfers des Detektivs an, denn er gefiel ihnen so gut, daß sie ihn zu streicheln, zu tätscheln und zu Lieblosen begannen, wovon sie erst abließen, als der weiblicher Zartheit ungewohnte Fog eine der Volkstretterinnen in den Finger biß und der anderen den Kopf von oben bis zum Saume beschmuckte.

Der weitere Weg führte zu einem nahen Gemischt- und Kolonialwarengeschäfte, wo das Bündchen ein Bündel Hans- und Wäscheschnüre wütend zu zerbeißen begann. Um nicht überflüssige Neugier zu erwecken, kaufte Jorisson zehn Dala „Hilbeentaler“ und eine Schachtel „Sanag-pasta“ gegen Fußschweiß, zahlte, grüßte und folgte Fog auf seiner weiteren Irrfahrt.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie einen kleinen Wald betreten, der sich auf einem langgezogenen Hügel hinter Nordville erstreckte. Fast hätte jetzt der Detektiv vor Freuden aufgeschaukt: Nicht am Rande des Waldchens erblickte er nämlich eine menschliche Gestalt, die mit dem Gesichte zur Erde gemendet lag und in der rechten Hand einen ziemlich schadhaften Schuh, in der Linken aber ein riesiges Vergrößerungsglas hielt. Fog stürzte mit wütendem Gebell auf den Unbekannten los, durchbiß seine Tasche und zog daraus ein Stück einer nicht ganz aufgegebenen ungarischen Salami hervor.

Es war kein Zweifel; mit mächtiger Stimme rufend: „Ergeben Sie sich, Professor Fabricius!“ warf sich auch Jorisson auf den Liegenden und zwischen beiden Männern entspann sich ein jäher Kampf.

(Fortsetzung folgt.)

Ar. 17, einzugehen, und in welchem dem Stadtrate mit Zwangsmassnahmen gedroht wird, wenn er sich weigern sollte, Heimatscheine in tschechischer Sprache auszustellen. Die Abordnung trug das Verlangen vor, den deutschen Gemeinden die Möglichkeit des Beschwerderechtes zu geben, um eine Überprüfung der Sprachenverordnung in einzelnen Bestandteilen vor dem Verwaltungsgerichtshof sicherzustellen.

Der Ministerpräsident betonte die Notwendigkeit der Durchführung der Sprachenverordnung und gab der Erwartung Ausdruck, daß sich diese in kurzer Zeit einleben werde. Die Staatsverwaltung müsse selbstverständlich auf dieser Durchführung bestehen, der Instanzenzug komme nur von Fall zu Fall nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen in Betracht, grundsätzlich müsse die Anwendung der Sprachenverordnung feststehen.

## Politik „ohne Hintergedanken“.

Deutschland, Rußland und die Tschechoslowakei.

Die Spannung zwischen Berlin und Prag ist nicht allein auf das Konto der tschechoslowakischen Außenpolitik zu setzen. Wir haben bereits zu der Frage des deutsch-russischen Vertrages Stellung genommen und erklärt, daß es die deutsche Regierung war, die diesmal mit der alten Geheimdiplomatie anfang und die Mächte zunächst unzureichend über die Verhandlungen zwischen Berlin und Moskau informierte. Es hätte sicher einen besseren Eindruck gemacht, wenn Stresemann von allem Anfang an vor allem auch die Parteien des Reichstages hinreichend unterrichtet hätte. Aber bei Würdigung aller Fehlleistungen der deutschen Politik bleibt doch auch auf dem Schuldkonto des Herrn Benes noch ganz Erkelliches stehen.

Die „Prager Presse“ hat, nachdem die Bombe in Berlin geplatzt war und Deutschland sich die Einmischung in seine Angelegenheiten verbieten hatte, sofort zu beschwichtigender geflücht und erklärt, die Tschechoslowakei treibe eine Politik „ohne Hintergedanken“. Es sei ganz ausgeschlossen und nur böswillige Beurteiler hätten anders denken können, daß die Tschechoslowakei lieblos im Sinne hatte, als sie sich der deutsch-russischen Verhandlungen annahm. Sie sei lediglich von ihrem schon in Genf bewiesenen Wohlwollen für Deutschland geleitet worden, als sie ihre Bedenken geltend machte. Nachdem man an offizieller Stelle zur Genüge bewiesen hat, daß er pure Liebe zu Deutschland war, daß sich die Tschechoslowakei in Dinge mischte, die sie wirklich herzlich wenig angehen, kommt der zweite Punkt des Beweises, der sich mit der Ableugnung der Einmischung überhaupt befaßt.

Es sei also gänzlich unwahr, daß Benes oder sonstwer versucht habe, sich in deutsche Angelegenheiten einzumischen. Der tschechische Außenminister ist eben zufällig ein guter Jurist und so habe man ihn um Rat gefragt. Das sei so gekommen: Herr Benes spiele sehr oft mit dem Prager englischen Gesandten Tennis. Während die Bälle hin und wieder flogen, habe sich ein Gespräch über den deutsch-russischen Vertrag angeknüpft und Benes habe eben seine Meinung — als Privatmann natürlich — geäußert. Der englische Gesandte weiß aber die Worte seines Partners so zu schälen, daß er darüber seinem Chef in London berichtete. Wahrscheinlich war dieser Bericht auch in den Sportbericht eingeflochten. Herr Chamberlain — sonderbares Zusammenreffen der Personen — Herr Chamberlain ausgerechnet, der die politischen Schritte Rußlands mit Argusaugen verfolgt und an der Isolierung Rußlands ein brennendes Interesse hat, freute sich so über die klugen Äußerungen seines Kollegen und geschriebener Schuler in Prag, daß er sich die Sache schriftlich erbat. In seiner Eigenschaft als Völkerrechtler hat er nun Benes seine Ansichten fein säuberlich zu Papier gebracht und die Fleißaufgabe dem Herrn Lehrer nach London gesandt. Er verzagt nicht, seine stehende Phrase: „Aber bitte streng konfidentiel!“ auszubringen. Es war also weiter nichts als eine juristische Dissertation, eine Rechtslehre, die der Völkerrechtler Benes seinem Meister erteilte, da sich wahrscheinlich in ganz England kein Jurist findet, der diese feinen Fragen so überlegen behandeln kann. In dem Gutachten wird neben einigen tatsächlich mehr juristischen Sachen davon gesprochen, was Deutschland im Falle eines Völkerbundesbrotts gegen Rußland tun werde und tun müsse und wer in einem Kriegsfalle mit Rußland entscheiden werde, wer der Angreifer sei. Das sind eben ein paar harmlose Erwägungen, die einem beim Tennis spielen so einfallen. Eine feine Phantasie muß der Herr Außenminister allerdings haben, daß ihm derartige Dinge immer gegenwärtig sind, aber er hat sie ja nur streng konfidentiel dem Herrn Chamberlain mitgeteilt, der natürlich in seinem Leben noch nie an die Möglichkeit eines Krieges mit Rußland gedacht hat und so bleibt die Geschichte ein rein akademischer Diskurs, der nur beweist, daß einen richtigen Diplomaten auch beim Tennis spielen die Sorge um sein Amt nicht verläßt.

Der dritte Beweis der „Prager Presse“ und verwandter Organe läuft dann darauf hinaus, die Formulierung der Fragen zu bestritten. Sie hätten gar nicht so gelaute, wie sie in der deutschen Presse kolportiert wurden. Was aber tatsächlich beim Tennis ausgesprochen wurde, verrät das konfidentielle Blatt nicht. In diesen Dingen ist Benes plaudert nicht aus der Schule.

Damit den Dingen jeder ernste Charakter genommen werde, hat Benes sich schließlich noch gewiegert, den Parlamentariern Bericht zu erstatten. Auch da ist ihm Stresemann ein Vorbild, das nicht mißachtet werden darf. Die alte Koalition besorgte das Geschäft der Rückendeckung des Außenministers im Ausschuß und so wurde der Geheimdiplomatie kein Abbruch getan.

Die Moral der Geschichte ist, daß Herr Benes einmal gar nicht interveniert habe, dann nur im Interesse Deutschlands interveniert habe und schließlich in ganz anderer Weise eingegriffen habe, als es in Deutschland behauptet wurde. Für die Untertanen, denen in Deutschland, aber weit mehr noch in der Tschechoslowakei das Recht bestritten wird, in die schwierigen Fragen der Außenpolitik Einblick zu

erhalten, muß aber verdächtig bleiben, daß Herr Benes, der jahrelang mit Frankreich Tennis gespielt hat, plötzlich seine Geschäftsverbindungen mit England fester knüpft, daß er sich in seinen Träumen durch einen Krieg oder Boykott gegen Rußland beunruhigt fühlt und daß er schließlich einen Rückzug antreibt, dessen Beweisgang auf ein Paar jemem berühmten Fall ähnelt, in dem der Topf erstens gar nicht zerbrochen war, zweitens von einem andern zerbrochen wurde und drittens das Loch schon seit je aufwies. Was man von der Friedfertigkeit und dem Wert einer solchen Politik zu halten hat, das kann sich jeder Untertan, auch wenn er juristisch nicht so gebildet ist wie der Herr Außenminister und wenn ihm das Tennispiel keine politische Anregung vermittelt, an den Fingern abzählen.

## Schwere Krise des Faschismus.

Der abgelagte Farinacci wirbt Anhänger. — Ernste Zusammenstöße zwischen Faschisten in Triest.

Mailand, 24. April. Innerhalb der faschistischen Partei ist seit dem Rücktritt Farinaccis ein ständiges Zunehmen einer Krise festzustellen, die bei den Kundgebungen anlässlich des Gründungstages Roms in einigen Städten zu Ausschreitungen der Anhänger Farinaccis gegen die gemäßigten Faschisten geführt haben. Während der Abwesenheit Mussolinis hat Farinacci eine Propagandareise durch Oberitalien vorgenommen und insbesondere in Venedig, in Udine und Triest seine Anhänger auf die Seine gebracht. In Triest brachte Farinacci durch eine Ansprache die extremen faschisti-

schen Elemente in große Aufregung, so daß von Rom an den Präfekten der Auftrag kam, Farinacci aus Triest zu entfernen. Die Anwesenheit Farinaccis hatte ein aufregendes Nachspiel in den Straßen von Triest, wo es zu ernststen Zusammenstößen kam, wobei auch eine Abteilung Carabinieri von den Anhängern Farinaccis angegriffen und der außerordentliche Kommissär der faschistischen Partei für Triest Rocci verprügelt wurde. Rocci hat sich nach Rom begeben, um mit Mussolini über die bedenkliche Lage in den Grenzprovinzen Rücksprache zu nehmen.

## Die Reichsregierung gegen den Volksentscheid.

Das Kompromiß teilweise verbessert.

Berlin, 24. April. (Eigener Bericht.) Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Kompromisses zur Fürstenabfindung wieder fort. Inzwischen waren am Paragrafen 2, der Dienstag abgelehnt worden war, verschiedene Änderungen vorgenommen worden, so die Bestimmung, daß für Museen, Schlösser und Parks nicht der Ertragswert, sondern der Nutzungswert zugrunde gelegt werden solle. Außerdem können jetzt auch die Seitenlinien der ehemaligen Fürstentümer in Betracht kommen, so daß eine Reihe großer Besitzungen zu dem preussischen Staat fällt. Der preussische Finanzminister erklärte, daß der Kompromißvorschlag eine Verbesserung gegenüber dem im Vorjahr mit den Hohenzollern abgeschlossenen Vergleiches be-

deute; die preussische Regierung sei jetzt mit dem Kompromiß einverstanden. Die Paragrafen 2 und 3 wurden schließlich bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Kommunisten und Volksischen angenommen. Die Reichsregierung veröffentlicht heute eine Erklärung, worin sie gegen die Durchführung des Volksentscheides scharfste Stellung nimmt. Sie behauptet, daß die entschädigungslose Enteignung der Fürsten im Gegensatz zur Rechtsordnung stehe. Sie würde sich der Annahme des vom Volksbegehren verlangten vor den Reichstag gebrachten Gesetzes widersetzen. Dieser Widerstand der Regierung gegen die Entscheidung der Fürsten war zu erwarten. Trotzdem wird aber der Volksentscheid durchgeführt werden.

## Scharfe Obstruktion der Sozialdemokraten im Mietenausschuß.

Geschäftsordnungsbrüche Kienböcks. — Autohupen und Ratschen in Tätigkeit. — Der Lärm bewirkt Straßendemonstrationen gegen die Verschlechterung des Mieterrechtes.

Wien, 24. April. (Eigener Bericht.) Im Mietenausschuß, der bereits gestern seine Tätigkeit aufgenommen hatte, wurde heute die Obstruktion der Sozialdemokraten, die schon gestern in durchaus sachlicher Form begann, durch ungläubliche Geschäftsordnungsbrüche des christlichsozialen Obmannes Kienböck in tumultuöse Formen geradezu gezwungen. Zu Beginn der heutigen Verhandlungen war die Sachlage die, daß durch den Obmann gestern eine Geschäftsordnungsdebatte über die sozialdemokratischen Anträge, daß alle Vorlagen und Anträge, die sich auf das Mietengesetz beziehen, für diesen Ausschuß verlangt werden sollen, darunter auch der sozialdemokratische Antrag Danneberg auf Schaffung eines Ausgleichsfondes, zugelassen worden war. Der Obmann hatte gestern ausdrücklich angekündigt, welche Redner heute zu Worte kommen sollten.

Als aber nach diesen Dispositionen heute als erster Redner der Sozialdemokrat Nieger zu Worte kommen sollte, erklärte Kienböck plötzlich, daß er die Wahl des Berichterstatters vornehmen werde, was schon deshalb unzulässig war, weil man noch nicht wissen konnte, zu welchem Gesetz der Berichterstatter gewählt werden soll. Die Sozialdemokraten protestierten gegen dieses Vorgehen und verlangten, daß zunächst die Debatte abgeführt werden müsse.

Als Kienböck bei seinem geschäftsordnungs-widrigen Verhalten blieb, nahm die sozialdemokratische Obstruktion einen tumultuösen Charakter an. Die Sozialdemokraten schlugen mit Pulverbüchsen, Alken und Tintenzugungen auf den Tisch; als das nicht genügte, wurden Kämminstrumente herbeigebracht, darunter Ratschen und Hupen.

Mitten in dem Lärm ließ Kienböck den sozialdemokratischen Obmannstellvertreter Seber zu sich rufen. In diesem Augenblick ließ der Lärm etwas nach, weil man glaubte, daß Kienböck jetzt einen Friedensvorschlag machen werde. In Wirklichkeit aber sagte Kienböck bloß, daß er den noch vorgemerkten fünf Rednern erst nach der Wahl des Berichterstatters das Wort erteilen werde. Da daraus zu ersehen war, daß die Christlichsozialen nicht nachgeben wollten,

verstärkte sich der Lärm der Obstruktion von neuem.

Der großdeutsche Abgeordnete Hampe lief zum Fenster, rief es auf und schrie, die Bevölkerung solle sehen, was hier getrieben werde.

Daraufhin stürzten auch die Sozialdemokraten, voran Deutsch und Seber, zu den anderen Fenstern, machten sie auch auf und riefen, die Bevölkerung solle sehen, wie der Mieter-schutz und die Geschäftsordnung hier umgebracht würden. Tatsächlich sammelten sich auch einige hundert Leute auf der Straße an, die gegen die Aufhebung des Mieter-schutzes demonstrierten.

In dem Lärm beging nun der Obmann die zweite ungläubliche Verletzung der Geschäftsordnung: er ließ plötzlich unter seinen Parteigenossen Zettel verteilen, die, wie sich später herausstellte, Stimmzettel waren; die Sozialdemokraten erhielten aber keine. Mitten in dem Lärm erklärte Kienböck dann plötzlich, die Wahl sei vorgenommen worden und 13 Mitglieder hätten sich für den Christlichsozialen Schönsteiner als Berichterstatter erklärt.

Die Sozialdemokraten protestierten sofort gegen diese Wahl und erklärten, eine Wahl könne doch nur vorgenommen werden, wenn vorher irgend jemand einen Wahlvorschlagn gemacht habe. Da aber Kienböck durchaus nicht nachgeben wollte, begannen die Kraxwallungen von neuem und in diesem Lärm löste sich der Ausschuß eigentlich von selbst auf.

Die Sozialdemokraten begaben sich nachher sofort in die amtliche Staatskorrespondenz, die einen Bericht ausgegeben hatte, wornach in dem Ausschuß mit 13 Stimmen Schönsteiner zum Berichterstatter gewählt worden wäre und daß die Sozialdemokraten weisse Stimmzettel abgegeben hätten. Die Sozialdemokraten verlangten dort die Richtigstellung dieses falschen Berichtes.

Die nächste Sitzung soll auf schriftlichem Wege einberufen werden. Der sozialdemokratische Verband wird am Dienstag vor der Haus-sitzung weitere Beschüsse fassen.

Sicher ist, daß die Sozialdemokraten den Plan der Christlichsozialen, die Verschlechterung des Mietengesetzes durchzujetschen und durch-zuschwindeln, zu vereiteln wissen werden.

## Tom Wahlgericht.

Eine Beschwerde unserer Partei abgewiesen.

Unsere Partei hat gegen das Vorgehen der Zentralwahlkommission bei den Wahlen ins Abgeordnetenhaus im dritten Skrutinium Einspruch erhoben. Der Einspruch gründet sich darauf, daß die in Karpathenland kandidierende Partei des autonomen landwirtschaftlichen Sojus im dritten Skrutinium weder in der Gruppe A (nationale Winderheiten) noch in der Gruppe B (die übrigen Parteien) zu zählen gewesen wäre. Im Wortlaut des Gesetzes scheint das Vorgehen der Zentralwahlkommission zwar insofern eine Stütze zu finden, als nach § 53 alle Parteien in die Gruppen A und B einzureihen sind, die beim zweiten Skrutinium nicht berücksichtigt wurden, und die Gruppe 16 tatsächlich im zweiten Skrutinium nicht berücksichtigt worden ist, weil sie zwar im Wahlkreis 2 ein Mandat erlangt hat, jedoch für das zweite Skrutinium keine Kandidatenliste überreichte. (§ 51 Absatz 1 der Wahlordnung). Aber wenn der Sinn dieser Bestimmungen in Ermögung gezogen wird, so ergibt sich ein durchaus anderes Resultat. Denn die im § 53 vorgenommene grundsätzliche Scheidung der Parteien in solche, deren Stimmen im dritten Skrutinium gezählt werden (A und B), und in solche, welche auf Grund dieser Stimmen Mandate erlangen (1 und 2), beruht darauf, daß die ersteren Parteien überhaupt eine parlamentarische Vertretung nicht erlangen konnten, während die letzteren bereits im ersten Skrutinium Mandate erhalten haben. Der Sinn des dritten Skrutiniums — dessen Ansehnlichkeit vom Standpunkt der Demokratie vor dem Wahlgericht natürlich nicht in Erwägung gezogen werden konnte — ist also der, daß die Stimmen der im ersten Skrutinium unterlegenen Parteien den erfolgreichen Parteien zugeteilt werden. Zu diesen unterlegenen Parteien zählt aber der Sojus nicht, da er ja ein Mandat erlangt hat. Die Zentralwahlkommission hat selbst einen Berechnungsmodus angewandt, wofür das Gesetz nicht den mindesten Anhaltspunkt bietet, indem sie bloß einen Teil der Stimmen der in Rede stehenden Partei, nämlich den Stimmrest im dritten Skrutinium berücksichtigt hat.

Vor dem Wahlgerichtshof vertrat gestern die Beschwerde der Partei Genosse Dr. Ernst Engelband erstattet wird. — Wir stellen nun nicht dies — Prag. Er führte aus, daß das Wahlgesetz verletzt worden sei, ob man den Vorgang, welchen die Zentralwahlkommission eingehalten hat, akzeptiert, obwohl er unrichtig ist, aber vom Standpunkt ausgeht, daß der Sojus in das dritte Skrutinium nicht gehört. Die Wahlordnung hat bestimmt nicht im Sinne gehabt, eine Partei, welche im ersten Skrutinium Mandate erworben und keine Kandidatenliste für das zweite Skrutinium vorgelegt hat, dadurch zu belohnen, daß im dritten Skrutinium sämtliche Stimmen dieser Partei, also eingerechnet diejenigen, welche bereits Mandate ergeben haben, gezählt werden. Daß aber irgendwo nur Reststimmen in Betracht kommen, insofern es sich um Parteien handelt, welche im zweiten Skrutinium unberücksichtigt geblieben sind, darüber ist im Gesetz nichts gesagt. Es kann also nur einzig und allein richtig sein, daß Parteien, welche im ersten Skrutinium Mandate erhalten haben und im zweiten Skrutinium unberücksichtigt geblieben sind, weil sie keine Liste vorgelegt haben, auch im dritten Skrutinium unberücksichtigt bleiben müssen.

Der Vertreter des Innenministeriums, Ministerialrat Dr. Pulpitel, machte sich die Sache sehr leicht und erklärte, daß die Gesetzesbestimmungen so klar seien, daß er auf das Wort verzichte. Gegen die Auffassung des Genossen Dr. Engel wandte sich der Vertreter der tschechischen Agrarpartei, die das strittige Mandat im dritten Skrutinium bekommen hat.

Nach etwa eineinhalbstündiger Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil, womit die Beschwerde unserer Partei abgewiesen wurde. In der Begründung wird ausgeführt, daß sich das Wahlgericht zwei Hauptfragen zu stellen hatte. Vorerst war zu konstatieren, daß der Sojus in das dritte Skrutinium überhaupt aufzunehmen sei, und behauptend falls, ob mit allen erhaltenen Stimmen oder nur mit dem Stimmrest aus dem ersten Skrutinium. Das Wahlgericht gelangte zur Ueberzeugung, daß der Sojus in das dritte Skrutinium gehöre, und zwar deshalb, weil eine Partei wohl auf die Beteiligung im zweiten Skrutinium verzichten kann und weil die Stimmen in diesem Falle für sie gezählt werden. Im dritten Skrutinium dagegen könne eine Partei auf die Stimmen nicht verzichten, weil, wenn ihre Stimmen wegen Nichtberücksichtigung im zweiten Skrutinium gezählt werden, sie nicht mehr Subjekt, sondern bloß Objekt des dritten Skrutiniums ist. Dagegen ist es unrichtig, wenn das Ministerium des Innern der Ansicht ist, daß alle Stimmen einer solchen Partei im dritten Skrutinium gezählt werden, weil dann die Stimmen, welche bereits im ersten Skrutinium Mandate ergeben haben, neuerdings Mandate schaffen würden. Infolgedessen ist nur der Stimmrest aus dem ersten Skrutinium in einem solchen Falle in das dritte Skrutinium einzubeziehen.

Vorher beschäftigte sich das Wahlgericht mit der Beschwerde des Bundes der Landwirte wegen des Vorgehens der Zentralwahlkommission bei den Wahlen in den Senat, und zwar gleichfalls im dritten Skrutinium. Das Wahlgericht gab der Beschwerde statt, hob die Wahl des Mitgliedes der tschechischen Agrarpartei Johann Brinc auf und erklärte den Kandidaten des Bundes der Landwirte Ludwig Korinek, Bürgermeister in Böding bei Preßburg, als zum Senator gewählt.

# Tageszeiten.

## Glück auf zur Wienfahrt!

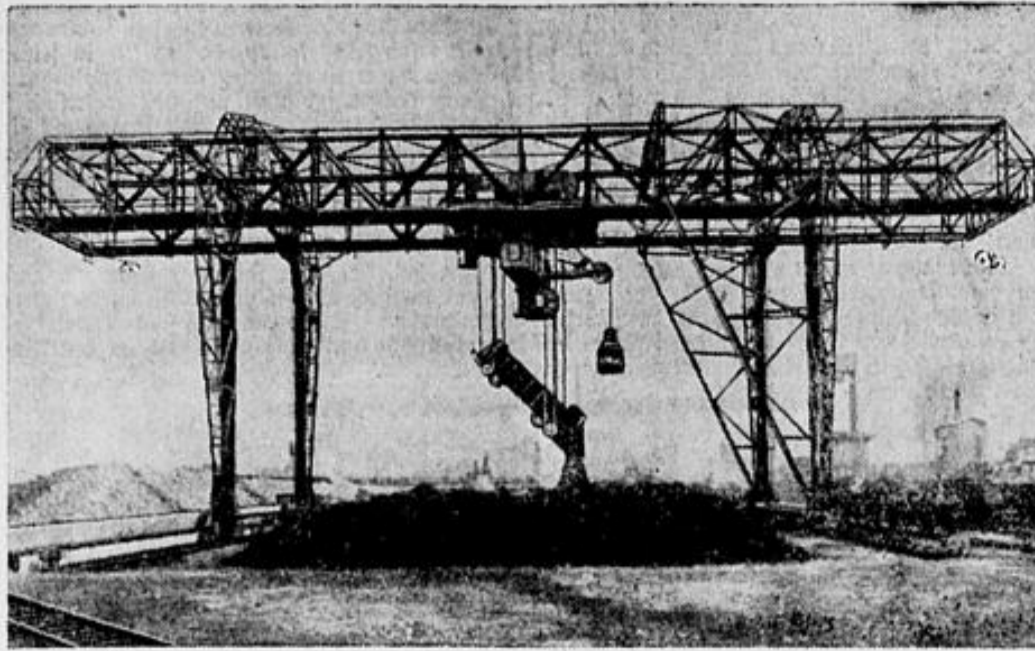
Gefühle freundschaftlichen Reides ihrer Freunde und Kameraden, ja wohl aller Genossinnen und Genossen begleiten die fünfundsichtig Arbeiter und Arbeiterinnen, die heute nach Wien reisen, auf ihrer Fahrt. Wer, der je von Kampf und Arbeit unserer österreichischen und vor allem unserer Wiener Genossen gehört hat, wäre nicht begierig, sie am Werke zu sehen, und zu sehen, was schon herrliches Ergebnis dieses unermüdbaren Schaffens und Kampfes ist! Aber eine so frohe Fahrt auch die Wienreise der fünfundsichtig Genossen und Genossinnen ist, — sie ist doch keine Vergnügungsreise. Unsere Genossen fahren nach Wien, um dort die sozialistische Gemeindeverwaltung zu studieren, — sie fahren nach Wien, um von unserer österreichischen Bruderpartei zu lernen. Wie oft und wie viel haben wir von unseren österreichischen Genossen gelernt! Waren und sind nicht alle, die schon vor der Revolution Mitglieder der Partei waren, stolz darauf, Schüler Viktor Adlers zu sein? Haben wir nicht alle von der österreichischen Partei, dieser Meisterin sozialistischer Politik, unendlich viel gelernt? Unsere Genossen werden nach Wien kommen als Dankfugende, sie werden den österreichischen Genossen im Namen der gesamten deutschen sozialdemokratischen Arbeiterkraft danken für Jahrzehntelange Solidarität und Freundschaft. Und erneuern werden sie die Freundschaft, die uns mit dem Wiener Proletariat verbindet, seit es in Wien und in den süddeutschen Gebieten eine sozialdemokratische Arbeiterbewegung gibt. Fast gleichzeitig regten sich ja die ersten Organisationsversuche in Wien und bei uns, von allem Anfang an war die Arbeiterklassenbewegung in Wien und in den deutschen Gebieten der heutigen Tschechoslowakei eine Einheit. Sie ist zerfallen worden durch die staatlichen Umwälzungen. Aber gesprengt werden konnte nur das Organisationsgefüge. Unversehrt blieb der Gleichklang der Herzen, blieb die Gleichheit des Fühlens und Denkens, blieb unsere Liebe zur österreichischen Partei. Daß sie zu solcher stolzen Größe emporwuchs, daß sie zu einer der vorbildlichsten der Internationalen wurde, daß sie die geschlossenste, festgefügtste, disziplinierteste sozialdemokratische Partei der Welt wurde, — das erfüllt uns mit solcher Freude, mit solchem Stolz, als wären wir noch heute ihre Angehörigen. Denn in dieser Partei, mit dieser Partei, haben wir sozialistisch denken gelernt, haben wir arbeiten und kämpfen gelernt. Nie, nie wird in unseren Reihen vergessen werden, daß sie unsere Mutterpartei ist! Dieser unserer treuesten Partei, und damit dem Kampfproblem österreichischen Proletariat, senden durch die fünfundsichtig, die heute den Boden Wiens betreten, hunderttausende süddeutscher Genossen und Genossinnen treu-freundschaftliche Grüße. Es ist kein Anpassen an andere Sitten, es ist keine Höflichkeitssphäre, — es ist Ausdruck tiefinnerster Empfindens aller unserer Genossen und Genossinnen, wenn wir heute, im Geiste unsere Wienfahrer begleitend, über die Grenzen hinweg unseren österreichischen Brüdern und Schwestern ihren Gruß, der auch unserer ist, zurufen: „Freundschaft!“

## Die 1400 Pöppe im Bodensee.

Ein Gipswarenhändler, so wird in der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, blieb mit 1500 Pöppen an der deutschen Grenze des Bodensees hängen. Die Figuren stellten Leo, Benedikt und Pius dar. Ihr Reiseziel war nicht das Grenzgebiet; vielmehr sollten sie in ganz Baden, Württemberg und Bayern, Frankfurt, Berlin und im Rheinland vertrieben werden. Dem Manne aber brannte die Kasse aus und so mußte er sie gegen seinen Willen an der Grenze einquartieren, wogegen die Relief-Pöppe in ihren Schutzkartons nichts einzuwenden hatten. Nun suchte der Pöppebesitzer einen Käufer für sein Gipsbecken und war froh, als er einen fand, der die 1500 um 120 Mk. erwarb. Auch der suchte wieder einen neuen Käufer. Aber weder um 600, 500, 400, 300, 200, nicht um 100, sogar nicht einmal um 50 Mark wollte sich ein Käufer der 1500 finden. Und er beschloß, sie im Bodensee zu verwerfen.

Wie aus dem Himmel gefallen, meldet sich in letzter Stunde ein Liebhaber für die dem Wasser- todt geweihten. „Was sollen sie kosten?“ — „Was wollen Sie geben?“ Und er rechnete: Verkauf 40 Pfennige das Stück, macht 600 Mark; Verkauf an Hausierer 1 Mark das Stück macht 1500 Mark. Die gehen ab wie Butter. Die Hausierer können gut 3 Mark fürs Stück verlangen; denn 5 Mark ist jeder Pöppe unter Brüdern wert. Dann bot er 600 Mark. Und er erhielt sie mit Aufhand. In den kleinen Zeitungen erschien dann ein Inserat: „Bombenschlager! Angenehmes Reisegeschäft! Jedermann kauft! Abgebaute Beamte“. Und so weiter. Und er ließ fünf Reisende los, kreditierte jedem 20 Pöppe, gab zweien noch 10 Mark Vorschuß dazu. Er hat Reisende, Pöppe und 2 mal 10 Mark nie mehr gesehen. 1400 Pöppe hat er dem Vorbesitzer wieder an. Auch der rechnete. Und kaufte sie für 20 Mark wieder zurück. Jeder Pöppe taufte nun seinen schützenden Kartouplay mit einem Flag in einem Saal. Nicht jeder erreichte unverletzt den Boden. Nun waren es 10 Saal voll Pöppe, die in zehn Nächten an einem tiefen Ufer verfenkt wurden. So tief ist dort das Ufer, daß kein Sonnenstrahl in einen Schimmer des kleinen Gipsberges herausleuchten läßt. Für 1400 Kartons aber gab es 50 Mark. Und daß ich's nicht vergesse: 250 Kaiser waren auch dabei. Die waren von vornherein Gratiszugabe. St. B.

# Ein Kohlenwaggou als Riesenpielzeug.



Eine mächtige maschinelle Hafeneinrichtung, die Ripperlaken-Verladebrücke, hat jetzt die Demag A. G. zum Zweck der raschen Entladung von Kohlenwaggons, in der Wilhelmshavener Werft bauen lassen. Ein gigantischer Brückenstrahl, der sich über Schienensträngen erhebt, auf denen die Waggons von der Strecke anrollen, langt mit Riesenarmen nach diesen Lastwagen, hebt sie gleichmäßig hoch und dreht sie nach der Entladestelle. Um die Verwendungsfähigkeit der Brücke zu erhöhen, und das Verladegut dem Lager entnehmen zu können, ist die Rabe mit einem Auslegearm von sieben Metern versehen und ein Greiferwindwerk von 20 Tonnen Tragkraft eingebaut, wodurch bei Greiferbetrieb eine stündliche Leistung von 150 Tonnen erzielt wird.

## Kirchenbau und Wohnungsnot.

118 Kirchen — so lesen wir in der Zeitschrift „Der Kommunalbeamte“ — wurden in letzter Zeit in Deutschland neu erbaut. Seit einem Jahrzehnt leben wir im Zeichen drückendster Wohnungsnot. Wer nicht vermögend genug ist, um selbst bauen zu können, wird noch lange auf ein menschenwürdiges Heim warten müssen. Trotz Erhebung der Hauszinssteuer werden nur wenige Wohnhäuser gebaut, obwohl jeder Staatsbürger schon an sich das Recht auf eine gesunde Wohnung hat. Heinrich Jille sagt im Vorwort zu einem seiner Bücher: „Man kann mit einer Wohnung einen Menschen genau so gut töten, wie mit einer Axt.“ Diesem Tode sind Tausende unserer Volksgenossen ausgelegt. Diejenigen aber, die so viel von Nächstenliebe reden, bauen — 118 Kirchen zur Ehre ihres Gottes.

Die erschütternde Zerrüttung unserer Volksgesundheit durch die Wohnungsnot ist zu bekannt, als daß man sie noch besonders betonen müßte. Heil- und Kuranstalten für tuberkulöse und gefährdete Kinder sind längst nicht in genügender Anzahl vorhanden, und kein Staat, keine Provinz denkt daran, die zum Neubau von Anstalten nötigen Gelder freizugeben. Der freien Liebestätigkeit der Wohlfahrtsorganisationen überläßt man hier gern das Feld. Wir wissen, daß auch die Arbeiterwohlfahrt schon eine ganze Reihe eigener Anstalten, vor allem Kindererholungsheime, besitzt; und gerade jetzt daran geht, im hohen Schwarzwald ein Heim für kranke Kinder zu eröffnen, aber für eine wirklich durchgreifende Hilfe fehlen doch die Mittel.

Aber die Kirche hat Geld! 118 Gotteshäuser mit dazu gehörigen geräumigen Pfarrwohnungen konnten gebaut werden. Woher hat die Kirche das Geld? Gewiß nur zum allergeringsten Teile aus den Taschen ihrer Gläubigen. Wir sind überzeugt, daß man Wege gefunden hat, um aus Staatsmitteln Gelder zum Kirchenbau flüssig zu machen, öffentliche Gelder, die auf diese Weise den Hilfsbedürftigen entzogen worden sind. Auch Lotterien sind vom preussischen Wohlfahrtsministerium für diesen Zweck genehmigt worden, obwohl die Lotterie den Wohlfahrtsverbänden vorbehalten sein soll. Die Diener der Kirche schreiten hinweg über so viel menschliches Elend. Sie enttäuschen sich nicht über den körperlichen Verfall weiter Volkskreise, aber sie wettern pharisäerhaft über den moralischen und geistigen Tiefstand unseres Volkes. Sie vergessen dabei jedoch, daß man einem Hungernden erst Brot, einem Frierenden erst Kleidung, einem Kranken erst Seilung bringen muß, bevor er sich geistige und sittliche Werte erringen kann.

Die 118, in einer Zeit größten Elends erbauten neuen Kirchen dienen nicht zur Ehre Eures Gottes, Ihr Kirchendiener, sondern Euch zur Unchre und Schande! Eure Nächstenliebe ist nicht die des Christus, nach dem Ihr Euch seht, der nicht wußte, wohin er sein Haupt legen sollte und der von dem, der zwei Röde hat, verlangt, daß er einen davon dem geben soll, der keinen hat. Eure Nächstenliebe hat es fertig gebracht, von Euren Kanzeln herab Eure Gläubigen vor der Einzeichnung zum Volksbegehren, durch die das schreiende Unrecht der Auslieferung wertvollsten Volkvermögens an fürstliche Scharoten verhindert werden sollte, zu warnen. Ihr fürchtet nun einen Sturz Eurer irdischen Macht! Euer Gott, den Ihr so oft den Gott der Liebe nennt, habt Ihr selbst zum Gotte Kronos gemacht, der seine eigenen Kinder frißt!

M. A. — M.

**Beendigung der Reichsfrauenshule.** Nach vierwöchiger Dauer wurde am Samstag, den 24. ds. die Reichsfrauenshule in Reindlich geschlossen. Bei der schlichten Schlussfeier sprachen die Genossin Perthen in Vertretung des

Frauenreichskomitees und Genosse Paul für den Parteivorstand anspornende Worte an die SchülerInnen. Wir werden über den Verlauf dieser nach jeder Richtung hin erfolgreichen Schule noch eingehender berichten.

**Steuerabzüge für Privatangestellte.** Das Finanzministerium hat einen Erlaß vom 22. April 1926, Zl. 30639-26—111-9 herausgegeben, gemäß welchem die Erleichterungen bei Zahlung der Einkommensteuern von den Dienstbezüglern, die der Arbeiterschaft gewährt wurden, auch für die Angestellten mit festen Dienstbezüglern Geltung haben sollen. Nach diesem Erlaß tritt diese Abzugsbestimmung (vierprozentig) vom 1. April 1926 bei Dienstbezüglern von mindestens 608 bis 1500 K pro Monat in Geltung und die fünfprozentige bei Dienstbezüglern von 1501 bis 2000 Kronen pro Monat ebenfalls vom 1. April 1926.

**Obdachlos verhungert!** Im Walschlopp bei Ebenstod im Erzgebirge wurde in einer Steinhöhle der aus Schönheide stammende 33jährige Maler Paul Trütschler verhungert aufgefunden. Der Tote hat seit mehr denn Jahresfrist keine Wohnung mehr besessen und mußte wegen Arbeitslosigkeit sein Leben durch Betteln fristen. Was mag dieser „Hungerkünstler“, der an der „Kultur“ unserer heutigen Gesellschaftsordnung zugrunde ging, gelitten haben?

**Am 1. und 2. Mai kein Gebäd in Prag.** Laut den Kollektivverträgen aller Bäckereien in Prag ist der 1. Mai als Ruhetag anerkannt. Neuer fällt der 1. Mai auf einen Samstag, so daß die Arbeit in den Bäckereien spätestens Freitag um 10 Uhr abends aufhören und erst Montag, den 3. Mai, um 5 Uhr früh beginnen kann. Die Sektion der Brotfabriken und Bäckereien hat sich nun an das Ministerium für soziale Fürsorge mit dem Ersuchen gewendet, ausnahmsweise die Nachtarbeit von Sonntag auf Montag zu gestatten. Das Ministerium hat aber dieses Ersuchen mit der Begründung abgelehnt, daß für die Erteilung der Bewilligung die gesetzlichen Bedingungen nicht erfüllt sind.

**Wie es in „Maffage-Instituten“ zugeht!** Die Kölner Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen 16 sogenannte Maffage- und Schönheitsinstitute aufgehoben und die Inhaber, teilweise auch Personal, verhaftet. Zu dieser Affäre teilt das Kriminalkommissariat mit, daß seit längerer Zeit der Verdacht bestanden habe, daß in einer Reihe Maffageinstitute in Köln dieses Gewerbe nur als Deckmantel zum Betrieb der Unzucht mißbraucht wurde. „Das mit sehr großer Mühe zusammengebrachte Material führte zur Ueberführung und Festnahme einer Anzahl Inhaber von Maffageinstituten wegen schwerer bzw. einfacher Kuppelei. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die festgenommenen für ihre Betriebe unter schamloser Ausnutzung der Maffagebeschäftigungstote junge Frauen und Mädchen unter allerlei Versprechungen anstellten und sie dann für Unzuchtswede an die Kunden der Institute verpackten. Die Vernehmung dieser bedauernswerten Opfer menschlicher Habgier entrollte erschütternde Bilder. Die Frauen und Mädchen wurden nicht allein zur Duldung intimen Verkehrs veranlaßt, sondern auch zur Vornahme der verschiedensten perversen und homosexuellen Handlungen gezwungen. Eine große Anzahl dieser Frauen und Mädchen wurde zudem mit den häßlichsten Krankheiten infiziert, die sie unvorsichtlich auf spätere Besucher übertrugen. Die Ausbreitung und Ausrottung solcher Maffagehöhlen ist aus sittlichen und hygienischen Gründen notwendig.“ Soweit der Bericht der Kriminalpolizei. Die „Rheinische Zeitung“ vermerkt noch dazu, es sei nicht ausgeschlossen, daß die im Gange befindlichen Untersuchungen weitere Ueberraschungen bringen, durch die eine Reihe bekannter Kölner Persönlichkeiten stark kompromittiert würde.

# Rundfunk für Mei!

## Deutsche Arbeiterendung am 1. Mai.

Die deutsche Arbeiterendung findet in der kommenden Woche am 1. Mai statt. Genosse Fischer, Streikmann, Mitglied des Prager deutschen Landesheaters, wird Dichtungen von Hendell, Gerhart Hauptmann und Bröger rezitieren. Die Arbeiterendung am Mittwoch, den 28. April, entfällt dafür.

### Programm für morgen, Montag:

**Prag:** 11.30 Landwirtschaftsfunk, 12 Zeitsignal, 14 Vörsennachrichten, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.45 Vörsennachrichten, 19 Deutsche Endung, M. Dr. Rudolf Funke: Verhütung der Krankheiten des Zirkulationssystems, 20 Konzert, 21 Konzert, 22 Zeitsignal und Nachrichten. — **Brünn:** 14.50 Nachrichten, 19 Orchesterkonzert: Beethoven Symphonie C-Moll, 19.30 Proben aus Dichtungen Jiri Wolfers, 19.45 Mozart-Symphonie, 20.30 „Die Hochzeitsknecht“ von A. Drotal. — **London:** 19.25 Bach-Abend, 20 Konzert, 20.30 Kammermusik. — **Paris:** 12.30, 16.45, 20.30 Konzerte. — **Berlin:** 17 Nachmittagskonzert, 19.55 Meister der klassischen Malerei: Albrecht Dürer, 20.30 Orchesterkonzert. — **Leipzig:** 16 und 17 Konzerte, 20.15 Kammermusik. — **Breslau:** 16.30 Beethoven-Nachmittag, 19 Russische Geschichte: „Carl Maria von Weber's Werke“. — **München:** 16.30 Konzert. — **Frankfurt:** 16.30 Orchesterkonzert, 20.15 Klavierabend, 21.15 Musik und Musiker in der Skizatur. — **Wien:** 16.15 Nachmittagskonzert, 19 Uebertragung aus der Wiener Staatsoper. — **Zürich:** 20.15 Symphoniekonzert.

### Programm für Dienstag:

**Prag:** 11.30 Landwirtschaftsfunk, 15 und 17.45 Vörsennachrichten, 16.30 Konzert, 18 Deutsche Endung Dr. Ing. Sagasser: Ueber Personen-Seilischwebbahnen, 20.02 Orchesterkonzert, 21.30 Leichte Vorspiele, 22 Zeitsignal und Nachrichten. — **Brünn:** 14.30 und 18 Nachrichten, 18 Zeitsignal, 19 Konzert, 20.15 Schauspielstunde. — **London:** 19.25 Bach-Abend, 20.05 Orchesterkonzert. — **Paris:** 12.30, 16.45, 20.45 Konzerte. — **Berlin:** 16.30 Konzert, 20.30 Kololo, Tänze, Dichtungen des deutschen Kololo von Joh. Christian Günther bis Goethe. — **Leipzig:** 15.35 Das Deutschland in der Tschechoslowakei, 16 und 17 Konzert, 20.15 Traum eines lächerlichen Menschen von Dostojewsky. — **München:** 19.30 Konzertstunde. — **Breslau:** 20.25 „Der Kaufmann von Venedig“, von Shakespeare. — **Frankfurt:** 16.30 Orchesterkonzert, 20.15 „Ogys und sein Ring“, Drama von Hebbel. — **Wien:** 16.15 Nachmittagskonzert, 20.15 Konzertakademie, 21.20 Dichter der Arbeit.

**Die Jahresversammlung des Deutschen Juristentages.** Der Vorstand der „Ständigen Vertretung des Deutschen Juristentages in der Tschechoslowakei“ hat beschlossen, seine Jahresversammlungen abwechselnd in einer deutschen Stadt der Tschechoslowakei abzuhalten. Im Sinne dieses Beschlusses findet die heutige Jahresversammlung am Pfingstsonntag in Marienbad statt. Im Rahmen der Hauptversammlung findet auch ein wissenschaftlicher Vortrag über die deutschen Juristen am meisten interessierende und bewegende Frage statt, über die Sprachenverordnung.

**Große Ueberschwemmungen in Rußland und Brasilien.** Die Moskwa ist infolge Eisganges in den niedrig gelegenen Stadtteilen über die Ufer getreten und hat einige Fabriken überflutet. Das Wasser steigt weiter. Im Gouvernement Njään wurden durch Hochwasser der Pawlowska einige Dörfer überflutet; zahlreiche Vieh und viele Lebensmittelvorräte wurden vernichtet. Bei Wleslau ist die Weiskaja über die Ufer getreten und hat den größten Teil der Stadt überschwemmt. — **Assocated Press** meldet aus Rio de Janeiro: Die seit Januar über das nördliche Zentralplateau Brasiliens niederschlagenden Sommerregen verursachten große Ueberschwemmungen und brachten Elend über mehr als 300.000 Menschen. Der meteorologische Dienst meldet riesige Eigentumschäden und Verluste an Lebensmitteln. Ein Drittel der Häuser der Stadt Florano am Borhfluh wurde weggeschwemmt und 7000 Einwohner befinden sich in größter Not. Der Paranafluß ist an einigen Stellen über 32 Fuß gestiegen.

**Falsche Fünfkronenstücke in Mähr.-Ostrau.** In Mähr.-Ostrau wird in der letzten Zeit in sehr vielen Fällen das Vorkommen von falschen Fünfkronenmünzen festgestellt. Die Falschstücke haben bläuliche Farbe, sind leichter und haben wenig Metallglanz. Ihr Klang ist dumpf. Sonst sind sie aber gut gelungen. Die Polizei forscht eifrig nach der Herkunft dieser Falschstücke und vermutet den Sitz einer Falschmünzfabrik in Mähr.-Ostrau.

**Der gute Gefangenenausscher.** Zu der Arbeiterin A. Brauner in Branowitz bei Proßnitz kam dieser Tage ein Unbekannter, der sich als Gefangenenausscher aus Olmütz ausgab und der Frau eine angebliche Vorkasse ihres bei ihm eingekerkerten Mannes überbrachte. Er lodte der Frau unter falschen Vorpiegelungen 1000 K und einen schwarzen Saffozug heraus. Nach der Beschreibung scheint es sich um den gefährlichen Betrüger Charvat, dem die Olmüzer Polizei bereits auf der Spur ist, zu handeln.

**170.000 Kronen Strafe für 17 Kilogramm Tabak.** Aus Felsobalog (Südslowakei) kommt die Nachricht, daß dort Organe der Finanzbehörde beim Landwirt Julius Szabo 17 Kilogramm feinsten Tabak vorfanden. Szabo wurde eine Strafe von 170.000 Kronen vorgeschrieben.

# Volkswirtschaft.

## Die schlechte Wirtschaftslage der tschechoslowakischen Industriearbeiter.

Dem Pressebericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes entnehmen wir: Im Zusammenhang mit der andauernden Wirtschaftskrise in der Tschecho-Slowakei verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft von Tag zu Tag. Das Elend der Arbeiter läßt sich in folgende drei Worte zusammenfassen: Hungerlöhne, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit. Die Lebenshaltung, auch des vollbeschäftigten Arbeiters, steht weit unter dem Vorkriegsstand, nicht nur daß die Löhne mit der Preissteigerung nicht Schritt halten, sondern in allen Berufen ist ein unaufhörliches Sinken bei gleichbleibenden oder sogar ansteigenden Preisen zu verzeichnen. Und nun sollen auch noch die indirekten Steuern auf eine Anzahl der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände und die bereits hohen Eisenbahntarife und Mietzinsen erhöht und feste Getreidezölle eingeführt werden.

Um von der Lage einen Begriff zu geben, seien nachstehend Einzelheiten über die wichtigsten Berufe wiedergegeben:

**Bergarbeiter:** Im Jahre 1925 betrug die Kaufkraft des Bergarbeiterlohnes 73,14% des Vorkriegswertes. Die Lebenshaltung des Bergarbeiters steht also heute um beinahe 22%, d. h. fast um ein Viertel, tiefer als vor dem Kriege.

**Metallarbeiter:** Wenn auch nicht so katastrophal wie im Bergbau, so machen sich dennoch auch in der Metallindustrie schwerere Krisenerscheinungen bemerkbar. Die Betriebsbeschränkungen die in den letzten Monaten besonders scharfe Formen annahmen, nehmen ihren Fortgang. Im Jahre 1922 trat für die Metallarbeiter ein 30%iger Lohnabbau ein. Weitere Lohnkürzungen folgten. Als Durchschnitt von 42 Kategorien männlicher Arbeiter des Tepler Gebietes ergeben sich 3,55 K per Stunde oder ein Durchschnittswochenlohn von 170,40 K. Demnach dürfte auch die Lebenshaltung des Metallarbeiters um zirka ein Viertel gesunken sein. Ähnlich liegen die Verhältnisse für die Arbeiter der Elektrizitätswerke.

**Textilarbeiter:** Im Lohnverzeichnis der „Union der Textilarbeiter“ figuriert als höchster Wochenlohn der des Wirlers in Teplitz mit 204,96 K, als niedrigster der der ostböhmischen Flachspinnerei mit 120,90 K. Der Durchschnittswochenlohn beträgt 154,45 K. Dies bedeutet eine durchschnittliche Kaufkraft gegenüber den Vorkriegslöhnen von 87,45%. Nicht man aber die äußerst hohen Preise für Kleidungsartikel und die hohen Mieten — die in dieser Aufstellung nicht inbegriffen sind — in Betracht, so ergibt sich eine Kaufkraft von höchstens 70%.

**Bauarbeiter:** Nach dem uns vorliegenden Lohnschema ist der höchste Maurerlohn 27,60 K per Woche, der niedrigste 139,20 K.

In der Porzellanindustrie schwanken die Durchschnittslöhne im Allford zwischen 147 und 248 K, bei Stundenlöhnen zwischen 110 und 198 K. Das Realeinkommen der Porzellanarbeiter beträgt drei Viertel des Reallohnes der Vorkriegszeit. Genau so schlecht, wenn nicht noch schlechter, liegen die Verhältnisse in der Fein- und Tonindustrie und der Holz- und Raolinindustrie.

Vergleicht man die Durchschnittslöhne des ganzen Landes mit den Sätzen anderer Länder, so ist die Kaufkraft des Lohnes des englischen Arbeiters fast doppelt, die des nordamerikanischen Arbeiters mehr als 3 1/2 mal so groß als die Kaufkraft der Löhne der tschecho-slowakischen Arbeiter. Einer wirtschaftlich so elend gestellten Arbeiterschaft mit weiteren Belastungen durch Zölle und Steuern kommen zu wollen, ist ein unerhörtes Unterfangen, das von der tschecho-slowakischen Arbeiterschaft auch mit aller Energie zurückgewiesen wird. Beharrt die Regierung auf ihren Plänen, so muß sie mit dem heftigsten Widerstand der Arbeiter rechnen.

**Erfolgreicher Abwehrstreik.** In Domstabil (Mähren) befindet sich ein staalicher Steinbruch, der zur Ausbeutung an den Dalmier Baumeister Endrona deshalb übergeben wurde, weil er am billigsten offeriert hatte. Und damit der billigste Differenz an seinem Gewinn nichts einzubüßen braucht, sollen es, nach der herrschenden kapitalistischen Moral, selbstredend nur die Arbeiter wieder sein, die für das Niederkonkurrieren der Unternehmer untereinander aufzukommen haben. Am 19. April wurde also den Steinbrucharbeitern ein neuerlicher Lohnabbau angekündigt, trotzdem nicht Lohnabbau, sondern eine ausgiebige Lohnerhöhung dringend notwendig wäre. Denn der Durchschnittswochenlohn beträgt 120 Kronen bei einer 70stündigen Wochenarbeitszeit. So also sehen der Lohn und das Achtstundengesetz in der Praxis beim Vater Staat in dessen Vertrieben aus. Und diese Schandlöhne sollten noch abgebaut werden. Da sich endlich den Arbeitern die Varnungsbild und sie traten alle, sechzig an der Zahl, am 20. April, früh, in den Streik. Der Unternehmer wollte mit den Arbeitern nicht verhandeln und drohte, daß er sich aus Dalmier Streikbrecher kommen lassen werde. Die Arbeiterschaft ließ sich aber nicht einschüchtern und freilte weiter. Am 21. April verhandelte das Jägerndorfer Sekretariat des Deutschen Bauarbeiterverbandes mit dem Unternehmer, wobei es gelang, den Lohnabbau abzuwehren. Die alten Löhne werden so lange weitergezahlt, bis

# Arbeiterelend in Sowjetrußland.

## Lohnverschuldung von Beamten und Industriellen. — Herabsetzung der Lohnsätze.

In den letzten Monaten berichtet die russische Gewerkschaftspresse immer häufiger über rückständige Löhne. Diese krankhafte Erscheinung, die eine Zeitlang — seit Ende 1924 bis Ende 1925 — abzustehen schien, beginnt wieder stark anzuwachsen. Besonders leiden darunter die Lohnempfänger, die aus den Mitteln des sogenannten „örtlichen Budgets“ entlohnt werden müssen, d. h. die Angestellten der allgemeinen örtlichen Verwaltung, des Volksbildungswezens (Schulen usw.), des Gesundheitswesens u. a.:

„Nach den Angaben des Allrussischen Gewerkschaftsrates und der Vorstände der in Frage kommenden Verbände ergibt sich folgende Lage der Löhne, die aus den örtlichen Budgets bezahlt werden:

Fast in allen Gouvernements sind rückständige Löhne zu verzeichnen. Der Charakter der Lohnverschuldung ist verschieden: an einzelnen Stellen wird der Lohn seit drei bis fünf Monaten nicht ausgezahlt; es gibt Rückstände, die auf das Jahr 1924 (1) zurückzuführen. In einigen Orten wird nur 50 v. H. oder weniger vom Lohn ausgezahlt. Die Ursache der Lohnverschuldung ist weniger die Defizitwirtschaft der örtlichen Budgets, als die unrichtige Veranschlagung und die Nichteinhaltung der Budgetvoranschläge durch die örtlichen Sowjets. Außerdem wurden die Subventionen, die die Orte (aus dem Zentrum) zur Dedung der rückständigen Löhne erhielten, an vielen Stellen für andere Zwecke verausgabt.“ („Trud“ vom 23. März.)

Dabei ist zu beachten, daß die Lohnsätze der Lohnempfänger, die aus den Mitteln des örtlichen Budgets entlohnt werden, sehr niedrig sind und in mehreren Gouvernements sogar noch herabgedrückt wurden:

„Die Herabsetzung der Lohnsätze war in diesem Jahre zu verzeichnen in den Gouvernements Nishnij-Nomgorod, Penza, Stalingrad, Tscherepowitz und Iwer. In diesen Gouvernements sind die untersten Lohnsätze niedriger als das staatliche Minimum (1). Die Prüfung der Budgets im Finanzkommissariat führt nicht selten zur Herabsetzung der von den örtlichen Sowjets vertraglich festgesetzten Lohnsätze, selbst entgegen den Beschlüssen der Schiedsgerichte, wie das in den Gouvernements Kursk und Tambow der Fall war.“ („Trud“, 23. März.)

In den anderen Gruppen der Lohnempfänger ist die Lohnverschuldung eine seltenerere Erscheinung, aber auch hier ist sie im Steigen begriffen, so insbesondere in der Zuckerindustrie:

Der Lohnvertrag, über den noch verhandelt wird, abgeschlossen sein wird. Nach zweitägigem Streit wurde die Arbeit am 22. April wieder aufgenommen. Wenn überall die Arbeiter alle organisiert wären, würde den Unternehmern der Appetit auf den Lohnabbau bald vergehen.

**Wiederaufnahme des Silberbergbaus in Mies.** Die Generalversammlung der deutschen Seefahrt-Aktiengesellschaft in Berlin genehmigte den Abschluß und teilte mit, daß die Gesellschaft festgestellt hat, daß die Bergwerke in Mies in der Tschechoslowakei, an denen die Gesellschaft mit 500.000 Mark beteiligt ist, sehr günstige Aussichten bieten. Nach der letzten Generalversammlung hat die Gesellschaft auf Wunsch der Deutschen Bank durch einen technischen Sachverständigen die Bergwerke untersuchen lassen und das Gutachten sei günstiger gewesen, als man im vorigen Jahre angenommen hatte. Deshalb glaubt die Verwaltung der Entwicklung der Arbeiten mit Zuversicht entgegenzusehen zu können. Der Betrieb wird schon im Mai oder Juni eröffnet.

## Brager Filmbörse.

Die von der Metro Goldwyn vorgeführten Paramount-Filme sind ausgesuchte Stücke, besonders der hauptsächlich hinsichtlich ihrer künstlerischen Durchführung. Ein wirklich fabelhaft ausgestatteter Film mit klaren, herrlichen Aufnahmen ist „Der Untergang von Ninive“ (Die Stadt der Sünden), der zum Vortritt die aus der Bibel bekannte Geschichte vom verlorenen Sohn nimmt, ansonsten aber weder mit der Bibel noch sonst mit irgendeiner Religion das geringste gemeinsam hat. Die Fabel ist entschieden schwach, dafür bietet sie aber genügend Gelegenheit zur Prachtentfaltung, was die Amerikaner (Paramount) natürlich in der üblichen Art zu wahren Ausstattungs-Organen auszunutzen verstehen. Die Lebensführung in dem prässiesschen Ninive, das Riesengelage vor der Vernichtung der Stadt, der in bannenden Bildern festgehaltene Untergang, das ganze Um und Auf der altorientalischen, orientalischen Pracht, all das ist überzeugend und überaus sehenswert auf die Leinwand gebannt. In schauspielerischer Hinsicht ist Greta Nissen herauszuheben, die sich — abgesehen von ihrer gewinnenden Erscheinung — als eine Künstlerin von hohem Können erweist. — Die Metro Goldwyn selbst bringt wieder eine Königsgeschichte, „Die Liebe in Purpur“ (Das einigste Wesen) nach dem Roman von Elinor Glyn. Nun, in diesem Sinne mag man getrost „Königsfilme“ drehen, denn auch dieses Stück ist genau so wie das letzte besprochene „Der gelungene Thronfolger“ eine überaus feine, aber umso überzeugender gebrachte Satire auf die gottbegnadeten Purpurträger, die in all ihrer lächerlichen, hohlen Menschlichkeit gezeigt werden. Die Handlung selbst kann man als eine auf Spießbürgerpublikum abgestimmte Nimonade bezeichnen, die allerdings in einen gebiegenen, farbensatten und span-

„Nach den Angaben des allrussischen Gewerkschaftsrates ist in vielen Zuckerrübenfabriken infolge der Nichtauszahlung der Arbeitslöhne eine äußerst schwere Lage entstanden.“

In einer Reihe von Abteilungen des Zuckertruffs sind die Arbeitslöhne noch nicht einmal für die erste Heberhälfte ausgezahlt worden. Die Gesamtsumme der rückständigen Löhne betrug zum 10. März mehr als drei Millionen Rubel.“ („Trud“ vom 1. April.)

Auch im Baugewerbe ist die Lage ernst geworden: Nach den Angaben des Zentralverbandes des Bauarbeiterverbandes „wird die unregelmäßige Auszahlung des Lohnes zu einer chronischen Erscheinung.“ („Trud“ vom 27. Februar.) So wird über das Moskauer Büro des staatlichen baugewerblichen Truffs „Standardstroj“ berichtet:

„In der letzten Bauperiode zeigte sich im Moskauer Büro „Standardstroj“ eine systematische Nichtauszahlung der Löhne an die Arbeiter. Ein Teil dieser rückständigen Löhne ist bis heute noch nicht gezahlt worden. Der Vorstand der Moskauer Gouvernementsabteilung der Bauarbeiter hat dem Büro „Standardstroj“ eine einwöchige Frist zur Liquidation der Lohnverschuldung gestellt, widrigenfalls soll die Angelegenheit dem Gericht übergeben werden.“ („Trud“ vom 6. April.)

Neuerdings mußte das Volkskommissariat für Verkehrswesen offiziell berichten, daß die Lohnverschuldung auf die Eisenbahnen übergegangen hat, und im Anschluß daran hat der „Rat der Arbeit und der Verteidigung“, die oberste Behörde in Fragen der Wirtschaftspolitik, dem Volkskommissariat anheimgestellt, sich eine größere Reserve bei der Festlegung der Lohnsätze zuverlegen. („Trud“ vom 10. April.) Es sei dabei erwähnt, daß der durchschnittliche Arbeitsverdienst des Eisenbahners, laut dem Bericht des Vorsitzenden des Eisenbahnerverbandes, Andrejew, auf dem vor kurzem abgehaltenen Eisenbahnerkongresse, nur 73 bis 75 v. H. des Vorkriegsstandes erreicht hat. („Trud“ vom 12. März.) Auch auf den Wasserstraßen ist die Lohnverschuldung zu einer allgemeinen Erscheinung geworden; diese Verschuldung hat hier zurzeit etwa eine Million Rubel erreicht. („Trud“ vom 10. April.)

Die wachsende Lohnverschuldung ist eines der gefährlichsten Symptome der allgemeinen Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland.

## Kleine Chronik.

### „Ein Galereinflaß.“

Der große französische Romanschriftsteller Honoré de Balzac war einer der zähesten und kongenialsten Arbeiter, die je gelebt haben. Nach den Berichten seines Verlegers soll er sich manchmal Monate hindurch in sein Haus verschlossen und täglich 18 Stunden am Schreibtisch verbracht haben. Einmal hat er 36 Nächte durchgearbeitet und während dieser Zeit nur 60 Stunden geschlafen.

Dieser „Galereinflaß der Feder“, wie sich Balzac selbst nannte, war so in sein Werk vertieft, daß er oft die Wirklichkeit mit seiner Dichtung verwechselte. Als ihm eines Tages der Sekretär die schwere Erkrankung seines Vaters meldete, antwortete ihm Balzac wie aus einem Traum erwachend: „Zehr mich, mein Freund! Aber kehren wir zur Wirklichkeit zurück, sprechen wir weiter von Eugénie Grandet!“ (Eine bekannte Romanfigur Balzacs. Red.) Je weiter er in sein Werk hineinwuchs, desto mehr verlor

das wirkliche Leben, Alltag, Familie und menschliches Glück, sein Interesse. Mit 51 Jahren brach Balzac, „der Raubtierdichter“, wie ihn Upton Sinclair kürzlich in der „Neuen Bühnenschau“ nannte, an Ueberarbeitung und innerer Erschöpfung zusammen. Über ein gewaltiges Werk, das an Umfang und Gehalt kaum jemals in der Weltliteratur erreicht wurde, war geschaffen, 26 Bände in Großformat, insgesamt an 20.000 Druckseiten, umfaßt die französische Gesamtausgabe. (D. R. B. C.)

**Der „Tütenfisch“.** In Bescramünde wurde eine Firma mit dem sonderbaren Namen „Tütenfisch“-Aktiengesellschaft gegründet. — Die Fabrikation des Tütenfisches, der schon seit Jahren mit bestem Erfolg in England, Amerika, Südamerika sowie Australien eingeführt wird, erfolgt auf maschinellstem Wege. Der Fisch wird mit einer Maschine geköpft, entgrätet, enthäutet und sofort in wasserreiches Pergamentpapier gepackt und vereist. Durch den Wegfall der ungenießbaren Abfallteile werden die Ursachen des früheren Verderbens des Fischfleischs beseitigt. Die Hausfrauen erhalten so ein vollständig fertiges Fischfilet ohne jeden Abfall, das nach kurzem Salzen schnellstens zubereitet werden kann. Man prophezeit dem Tütenfisch, der ein hygienisch einwandfreies billiges Nahrungsmittel darstellt, eine große Zukunft.

**Wollstaub und Atmungsborgane.** Kürzlich sind an 300 Arbeitern einer Baumwollspinnerei ausführliche Untersuchungen über den Einfluß, den das ständige Einatmen von Baumwollstaub auf die Lungen ausübt, angestellt worden. Nachweisbare Staubveränderungen, wie wir sie vom Stein- und Metallstaub her kennen, konnten nicht in den Lungen nachgewiesen werden. Jedoch erhöhte der Baumwollstaub — wie die übrigen Staubarten — die Empfänglichkeit der Lungen für akute und langdauernde Bronchialkatarrhe, als deren Endzustand nicht selten Lungenblähung gefunden wurde. Aber — und das dürfte wohl das wichtigste sein — das Einatmen des Baumwollstaubes bringt keine erhöhte Empfänglichkeit der Lungen für Tuberkulose mit sich.

## Kunst und Wissen.

**Festtage des Prager tschechischen Kunstvereins.** Zur Feier der Eröffnung des eigenen Vereinshauses hat der Prager tschechische Kunstverein „Umblecka Beseda“ in den Tagen vom 17. bis 25. April eine Festwoche injeniert. Die Eröffnung des schönen Vereinshauses fand am 17. statt und war mit der Eröffnung einer interessanten Ausstellung künstlerischer Andenken, Gedenkbriefen etc. aus den Archiven des Vereines verbunden. Das Gebäude, das der Verein aus eigener Kraft aufzuführen vermochte, liegt in einem stillen Winkel auf der Kleinfeste in der Nähe des ehemaligen Zeughauses. In dem dreistöckigen Hause sind nicht nur die Geschäftsräume des Vereines untergebracht, sondern auch Lokalitäten für besondere Zwecke vorgesehen. So eine Konzertsäle mit einer Bühne für Kammermusik, einer Orgel und verdecktem Orchesterraum, ein Saal für Ausstellungszwecke und eine Besekalle. Das künstlerische Hauptereignis der Festwoche war ein Festkonzert am 18. im Smetanasaal, das von der tschechischen Philharmonie unter der Leitung ihres ausgezeichneten Dirigenten Wenzel Talich bestritten wurde. Das Programm enthielt durchwegs Werke von dem einstigen Präsidenten der Musiksektion des Vereines (Smetana, Dwozak, Fibich, Jocquier und Robak) sowie von dem gegenwärtigen Präsidenten Josef Suk. Solisten waren der Schauspieler des tschechischen Nationaltheaters Karen (als Sprecher eines Melodramas von Fibich) und der erste Konzertmeister der tschechischen Philharmonie Daniel. Im tschechischen Nationaltheater gelangte als Festvorstellung im Rahmen der Festwoche Smetanas Oper

feinen anderen Gedanken hat als auch eine Schauspielerin zu werden, um den Geliebten zu gewinnen. Die Art und Weise, wie sie ihr Ziel endlich doch erreicht, weicht völlig von dem Gewohnten ab und das ganze Stück ist von einem unausdrücklichen Sinn für Mitleid und Unterhaltung überhaucht. Die Hauptdarstellerin selbst entfaltet den ganzen Reiz ihrer Persönlichkeit, um eine Gestalt zu schaffen, die sich jeder gerne ansehen wird.

Daß die grausame und die niedrigsten menschlichen Triebe aufweckende, doch im Grunde öde und lächerlich-dumme Wildwest-Romantik leider noch nicht gänzlich ausgestorben ist, beweist der im Verleib der Filmwerke erscheinende Paramount-Film „Der Schandfleck von London“ (schon dieser Titel). Die Amerikaner müssen von uns wahrlich eine äußerst „hohe“ Meinung haben, daß sie ähnlich zu uns einführen. . . . Dagegen ist „Das verräterische Strumpfband“ eine Sache, die sich sehen lassen kann. Raymond Griffith ist nicht nur Träger der Hauptrolle, sondern des ganzen Stückes, das er in seiner gelungenen Art zu einem mitreißenden Lustspiel stempelt. Der Künstler ist heute zu einem festumrissenen Typ geworden, der volle Würdigung und Beachtung verdient, was jeder seiner neuen Filme immer wieder von neuem beweist. Die Handlung ströht natürlich stellenweise vor Unmöglichkeiten, aber sie sind im Rahmen einer spannenden „Detektiv“-Geschichte derart liebenswürdig und launig auf die Leinwand gebracht, daß man sich von der tollen Sache gerne unterhalten läßt: in der Hüt der amerikanischen Serienerzeugnisse bedeutet so ein Film einen warm zu begrüßenden Lichtblick, der einen an dem in ueren Wert der amerikanischen Filmproduktion nicht gänzlich verzweifeln läßt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

GRAF'S KOCHFERTIGE SUPPEN ERBS ERBS mit REIS ERBS mit SPECK HAUSMACHER REIS-JULIENNE

Seiden-Mäntel in enormer Auswahl von 290 bis 1.690 Kc bei Wusch, Damen- und Badfisch-Konfektion en gros und en detail, Prag, Prilofy 27

KAUFET NUR PIERINIS HELLA SUPPENWÜRSTLIE SIE IST DIE BESTE

Cape-Kleider. Die große Mode. Als unerwartete Neuheit erscheint der Cape in Vordergrund der Frühjahrsmodelle, aber nicht mehr als langer Umhängemantel, sondern als festes Pelzerchen.

„Lubuscha“ unter der musikalischen Leitung des Operndirektors Strödel zur Aufführung. Den Beschluß der künstlerischen Veranstaltungen machte eine musikalisch-literarische Akademie in der neuen Konzerthalle des Vereines, bei der durch das böhmische Streichquartett Smetana wundervolles Streichquartett „Aus meinem Leben“ und ein Streichquartett Janáček zur Wiedergabe gelangten.

Kraufführung. In der Kleinen Bühne erscheint als nächste Novität das dreitägige Drama „Die Charakterlosen“ von Hermann Heinrich Schefter und die einaktige Komödie „Der Sieger“ von Rudolf Holzer.

„Hamlet“ im Frad. In der nächsten Zeit wird das Neue deutsche Theater sein Publikum mit einer Neuentstehung der Shakespeare'schen Dramas „Hamlet“ in der Inszenierung des Dr. Ayliff von den Birmingham Repertory Players beglücken, nach dessen Plänen und Einrichtung Oberregisseur Max Lieb hier das Stück inszenieren wird.

Bedeutend ermäßigte Preise der Nachoder Fabriksreste. Bestellen Sie umgehend, überzeugen Sie sich von den billigen Preisen. 20 m gute Reklam-Reste nur für Kc 88.-, 30 m für Kc 130.-

WARUM? Verlangen Sie Ihre Einkäufe noch immer nicht bei dem einzigen deutschen Konsumvereine in Prag? 3910 Verkaufsstellen: Weinberge, Sablnova 4, Smichov, Elančova 6, Sabna, Sternova 1352.

Größte Auswahl in eleganten Mänteln Reklamemodell Elegante Herrenfaschon mit niedrigem Kragen u. Serpentine, aus garantiert reiner Wolle in Modedesign gewebt auf Lager in grau, drapp und braun in 3 Größen Kc 149.-

auch die Befegung. Den Hamlet spielt Friedrich Höglin, den König Kurt Eche, die Königin Vili Vader, den Prokonius Arthur Fischer-Streitmann, die Ophelia Franja Fren, den Laertes Otto Strödelin, den Horatio S. L. Fischer, den Totengräber Paul Hörbiger.

Gastspielverlängerung Gisela Werbezit und Eugen Jensen. Infolge des außerordentlichen Erfolges hat die Direktion das Gastspiel der Frau Werbezit bis einschließlich Sonntag verlängert.

Entdeckung eines unbekanntes Jugendwerkes von Mozart. Im Notenarchiv des Benediktinerstiftes Lambach in Oberösterreich, das eine reiche Sammlung von Musikwerken aus dem 18. Jahrhundert besitzt, hat der Wiener Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Fischer eine von Mozart im Alter von elf Jahren komponierte Symphonie entdeckt, deren Existenz zwar auch früher bekannt, die jedoch bisher verschollen war.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute 11 Uhr Kammermusik, 2 1/2 Uhr „Die Mama vom Ballett“, 7 Uhr „Eugen Onegin“, Montag und Donnerstag 7 1/2 Uhr „Der Selige“, „Brüderlein fein“, „Die schlimmen Buben“, Dienstag „Eugen Onegin“, Mittwoch 7 1/2 Uhr „Die Geisha“, Freitag 7 Uhr „Die verkaufte Braut“, Samstag geschlossen, Sonntag 2 1/2 Uhr „Der Orlow“, 7 Uhr „Figaros Hochzeit“, Montag Eugen Onegin.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute 3 Uhr „Der wahre Jakob“, 7 1/2 Uhr „Mama Pelikan“, Montag „Mama Pelikan“, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag „Frau Vid in Audienz“, Samstag geschlossen, Sonntag 3 Uhr „Mama Pelikan“, halb 8 Uhr „Frau Vid in Audienz“.

Bereinsnachrichten. „Urania“. „New York und New Yorker“, Kultur-Reisefilm. Auf vielfache Wünsche 8. u. 9. Wiederholung: heute halb 11 und Montag 8 Uhr. Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugänglich. Mgl. Erm.

Ellio, Frieda Richard, Ernst Hoffmann, Steinrück, Kaiser-Fig. Heute 8, halb 6 und 8 Uhr; Montag halb 6 Uhr. Sonst täglich halb 6 und 8 Uhr.

Aus der Bartel. Maifeier in Prag. Am Vorabend des 1. Mai, Freitag, den 30. April 1926, wird im Neuen deutschen Theater in Prag eine

Mai-Vorstellung stattfinden. Zur Aufführung gelangt die volkstümliche Oper Friedrich Smetanas „Die verkaufte Braut“.

Samstag, den 1. Mai 1926, vormittags 10 Uhr, verammeln sich die Genossinnen und Genossen im Saale des „Goldenen Kreuzes“ (Relaxanka) zur

Fest-Verammlung. Die Meisterei wird Genosse Rudolf Fischer aus Prag halten. — Mitwirkend: der Gesangsverein „Gutenberg“.

Bezirksorganisation Prag. Die Genossen und Genossinnen werden auf das am 2. Mai stattfindende „Naturfreunde“-Treffen aufmerksam gemacht. Es ist Pflicht der Parteigenossen, diese Veranstaltung unserer Prager „Naturfreunde“-Gruppe durch zahlreiche Beteiligung zu unterstützen.

Sozialdemokratische Studentengruppe, Prag. Am Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Verein deutscher Arbeiter Versammlung mit wichtiger Tagesordnung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

Turnen und Sport. Das Meisterschaftsspiel Viktoria-Sparta und keine Folgen. In dieser Angelegenheit läßt die Sparta offiziell erklären, daß sie sich auch nicht der geringsten Inkorrektheit bewußt ist und selbst die Anzeige an den Verband erstatten wird.

Amerikanische direkt subtrahierende SUPER-DALTON-MULTIPLEX 2 Rechenwerke Kapazität jedes Zählwerkes 999, 999, 999. Nur 10 Tasten! Unerreichte Schnelligkeit, einfachste Bedienung. L. & G. Halphen

die in unserer geistigen Nummer gebrachten diesbezüglichen Mitteilungen zu widerrufen, da unser Gewährsmann zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß er eine un wahre Information erhalten hat.

Heutiger Prager Fußball. DFC. (Profi) gegen Teplitzer FK., nachmittags. DFC. wird sich sehr anstrengen müssen, um dieses Spiel für sich zu entscheiden, denn im letzten Treffen unterlagen die Teplitzer knapp 3:4. — Die DFC-Amateure tragen vormittags ihr Meisterschaftsspiel gegen die Sportbrüder aus. — Slavia tritt auf der Flora gegen OHC. in der Meisterschaft an.

Herausgeber Dr. Ludwig Egech. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiehnec. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holiz.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Maltose - China - Eisenwein mit Lecithin „Leciferdinat Kolár“ wird auf Grund seines reichlichen Inhaltes an Nähr- und Heilstoffen in neuerer Zeit als ein ausgezeichnetes Mittel bei Erkrankungen von Blutarbeit, übermässige, Skrophulose, Altersschwäche aller Art, Erschöpfungen u. Appetitlosigkeit mit bestem Erfolg angewendet.

Der neue Mensch. Von J. Reismann. (Schluß.) Das Problem der Völkeraffimilation durch die Ehe tritt also bereits im Volksliede auf. Sicherlich wird es auch bei anderen Völkern ähnliche Vieder geben (auch die ungarischen Soldatenlieder bringen ähnliche Stoffe). Zwei Weltanschauungen ringen hier miteinander: die der nationalen Rassen-erhaltung und die der Affimilation. Jedenfalls ist das angeführte Volkslied humorvoller und hübscher, als der jüngste „Erlaß“ des Turnvereins Eger (Böhmen), der vor einer Affimilation seine warnende Stimme in Form eines „Erlasses“ erhebt. Nun ja, die Deutschen sind ja bekanntlich ein Volk der Systematik und Gehege, daher statt eines Lie-des ein „Erlaß“, der einem Spottvogel wieder zu einem Liedchen den Anlaß gab, von dem wir, um die puritanischen Gefühle der rassenerhaltenden Fal-toren nicht zu verletzen, nur einen Teil wiedergeben: „Besetzt um sein Blut ist der Turnverein Eger! Man verhält' eine Jungfrau mit Tsched, Jud und Regal! Wilt, deutsche Frau'n, Germaniens Los, Bel euch lieg'to gebietet, in eurem Schol!“

Juden der alten Generation, lange bevor eine jüdischnationale Bewegung vorhanden war, mit tiefer Verachtung sich von einem Angehörigen ihres Volkes abwandten, der eine „Andersgläubige“ zur Frau genommen hatte. „Andersgläubige“ bedeutete natürlich auch Angehörige eines fremden Volkes. „Er hat sich eine Nestle genommen“, sagten die alten Juden (eine Andersgläubige) und daß es vor 30 oder 40 Jahren keine so einfache Sache in einer kleinen Stadt war, nur eine gerichtliche Trauung einzugehen, und wieviel Aufsehen das in einem solchen Provinzneste hervorrief, das werden Gedank-männer sicherlich bestätigen; obgleich die Affimilation der Juden zur Zeit, da sie ihre staatliche Selbständig-keit befohen, genau so der Fall war wie heute, wie aus den „heiligen“ Schriften ersichtlich ist, und Hel-raten zwischen Juden und den Angehörigen anderer Völker auch bereits damals genug oft stattfanden. Es sei hier an das humorvolle Gedicht seines „Donna Clara“ erinnert, dessen Schlusssatz darin gipfelt, daß sich der Liebhaber des Alcalben Tochter am Ende einer Liebesnacht als ein Sohn des „schmutzigen Judenvolkes“, das sie so haßt, u. zw. als Sohn des vielgerühmten Rabbi Israel von Sa-gassoffa vorstellt. Daß die „Entwählungen“ aus dem Privatleben rassenschützender Politiker auch in un-serer Zeit so manchen lustigen Widerspruch zwischen Theorie und geübter Praxis in Liebesangelegenheiten zutage brachten, ist allen Lesern der Tagespresse bekannt. Es läßt sich leicht an Hand von Tatsachen

toverlegen, daß Mischehen von Angehörigen verschie-dener Völker und Rassen Zeichen einer Degenera-tion sind, wie die Rassenschwäger der einzelnen Völ-ker behaupten. Eine ganze Anzahl genialer Men-schen entstammen solchen Ehen und es macht den Eindruck, als ob die Grenzen seines Volkstums durch eine Ehe mit einer Angehörigen eines anderen Volkes sprengen, geradezu einen Aufstieg zu einem geläutertem, reinerem Menschentum bedeute. Je-dermann wird Beispiele aus der Literatur, den Künsten und der Geschichte selbst kennen, daß Genies oftmals Kinder aus Mischehen waren und daß Ge-nialität und Degeneration zwei konträre Begriffe sind, wird wohl niemand leugnen. Dichter, Musiker, Politiker und andere hervorragende Menschen wa-ren Kinder aus Mischehen. Der große tschechische Dichter Jaroslav Brchlic, der eigentlich Frieda hieß, hatte einen jüdischen Vater; die größte Frau des tschechischen Volkes, die Dichterin Růžena, hatte einen deutschen Vater, Jener, Whitman, Chopin, Rosetti, Chamisso, Masaryk und viele andere sind — Affimilanten! Die Affimilation vollzieht sich ständig vor un-seren Augen, besonders in diesem Staate. Und es ist eine Tatsache, daß die Mchtung der Ehegatten, die einem verschiedenen Volke angehören, durch den Gegensatz des Volkstums nicht einbüßt. Alle Genies haben sich über den Nationalstolz moquiert, Schopenhauer schreibt, daß ihm der Nationalstolz etwas Unbegreifliches sei und Menschen, die wahr-scheinlich keinen Eigenwert besitzen, daher auf ihren

Nationalstolz pochen. Masaryk hat den schönen Satz geprägt, daß es keine besondere National-Ethik gebe, viele Genies aber erlebten unter ihrem eigenen Volke nur Kränkungen und zogen es vor, unter fremden Völkern zu leben: Byron, Shelley, Strind-berg, Ibsen, Smetana; Hölderlin verzweifelte über die Banalität seines Volkes, usw. usw. Alle „Warnungen“ der national-führenden Ele-mente haben nichts genützt und werden auch in der Zukunft fruchtlos bleiben. Das Problem der Affi-milation der Völker und Rassen ist das Problem unserer Zeit. Die Geburt des europäischen Men-schen ist unaufhaltsam. Wir erleben jetzt nur das, was sich in Amerika seit Jahrhunderten vollzog und seinen dichterischen Ausdruck in dem großen Demo-kraten Walt Whitman fand. Der neue Einheits-mensch wird geboren! Wie die Neuzeit die konfes-sionellen Fesseln des Mittelalters zerbrach, so wird die Zukunft auch die nationalen Vorurteile zerrei-ßen. Für den neuen Menschen wird es ein Ehe-hindernis durch den Klassen- oder Rassengegensatz nicht mehr geben. Walt Whitman, selbst ein Mischehen, holländischer Abstammung, hat dies längst vorausgesehen: „Dies kündigt meine Stimme an: Danach breitet sich schnell aus Eine neue Rasse, die alle vorigen überragt, und weit gewaltiger als sie, mit neuen Rämpfen, Mit einer neuen Politik, neuen Literaturen und Religionen, neuen Erfindungen und Künsten.“